Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **22 (1900)**

Heft 46

PDF erstellt am: **03.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 46. 1900.

Schweizer Frauen-Zeitung.

22. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 6.—
Halbjährlich . . . . „ 3.—
Ausland franko per Jahr „ 8.30

Gratis-Beilagen:
„Koch- u. Haushaltungsschule"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger,
Wienerbergstraße Nr. 7.
Telephon 376.

Insertionspreis.
Per einfache Petitzeile:
Für die Schweiz: 20 Cts.
„ das Ausland: 25 „
Die Reklamezeile: 50 „

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung".
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 18. Nov.

Inhalt: Gedicht: Die Geldgier. — Berühmte Junggesellen. — Frisch hinaus! — Arbeiterinnenschutzgesetz. — Frauenrecht. — Frauenstudium. — Wie muß ein Verkäufer eines Detailgeschäftes mit Damenkundschaft beschaffen sein? — Heiraten oder Steuer zahlen. — Vermögen erwünscht! — Sprechsaal. — Feuilleton: Jung gefreit.

Beilage: Gedicht: An ihrem Grab. — Neues vom Büchermarkt. — Abgerissene Gedanken. — Briefkasten. — Reklamen und Inserate.

Die Geldgier.

Es geht ein Hasten und Hetzen
Hin über die ganze Welt,
Ich höre sie mit Entsetzen
Laut rufen: Die Zeit ist Geld!
Das rast auf eisernen Schienen
Und stöhnt auf Meer und Fluß —
Die Losung heißt: Verdienen!
Und die Parole: Genuß!

Nicht etwa ein mühsam Quälen
Im Schweiße des Angesichts —
Um Tausende aufzuzählen,
Hilft das ganz sicherlich nichts.
Ein fieberndes Spekulieren
Treibt alle hin und her:
Gewinnen oder Verlieren!
Ein Lump oder Millionär!!

Das sind moderne Devisen!...
Die Welt steht in Satans Sold
Und blickt hinauf zu dem Riesen,
Dem mächtigen Götzen „Gold".
Genügsam sein und zufrieden
Steht allen meilenfern,
Das wäre auch entschieden
Nicht zeitgemäß und modern.

Sie möchten hinauf sich schwingen
Zu Ruhm und goldner Pracht,
Und mühlos Reichtum erringen
In einer einzigen Nacht.
Sie falten die Hände und legen
Sie betend in den Schoß,
Erflehn des Himmes Segen
Und bitten — ums große Los.

Sie lassen sich's nicht verdrießen,
Verspielen so Stück für Stück;
„Gewinnen nur und genießen"
Nennt heute die Geldgier „Glück".
Nur reich und reicher werden
Um allen und jeden Preis!!...
Gott aber setzte auf Erden
Vor ehrliche Arbeit den Schweiß.

H. Hildebrandt.

Berühmte Junggesellen.

Die Frage, ob die Ehe dem Wirken und Schaffen des Mannes förderlich sei, ist sehr verschiedenartig beantwortet worden. Der Engländer Bacon behauptet: „Die besten und für die Menschen wertvollsten Werke sind von unverheirateten oder kinderlosen Männern geschaffen worden." Schopenhauer, der bekanntlich der ärgste Frauenhasser gewesen, scheint derselben Ansicht gewesen zu sein, denn er meint, daß „für Männer von höherer, geistiger Berufung, für Dichter, Philosophen und im allgemeinen für alle diejenigen, welche sich der Kunst und Wissenschaft widmen, die Ehelosigkeit dem Verheiratetsein vorzuziehen sei, weil sie das Ehejoch am Hervorbringen hindere." Auch der englische Dichter Moore hat einen ähnlichen Gedanken ausgesprochen, indem er behauptet, daß, wenn man einen Blick in das Leben der berühmtesten Dichter thut, es einem klar wird, daß es mit wenigen Ausnahmen „rastlose und einsame Gemüter waren, deren Geist, wie der Seidenwurm in dem Cocon, ganz in seine Aufgabe verwebt und verwickelt ist, und welche dem Ehebunde als Fremdlinge oder Rebeller gegenüberstehen".

Ich meine nun freilich, daß die Frage ganz individuell zu entscheiden ist. Es wird schaffende Menschen gegeben haben, die erst in der Ehe, in der ihnen die sorgliche Hausfrau alle kleinlichen Unbilden und Lasten des Lebens fernzuhalten wußte, die herrlichsten Leistungen ihrer Lebenskraft auszuführen vermochten. Es kommt dabei freilich auch auf die Frau an.

Wie dem nun auch sei: eine große Anzahl bedeutender Männer war ehelos und erhärtet die Behauptungen Bacons, Schopenhauers und Moores. Wie hätte z. B. Alexander von Humboldt sein Glück in der Ehe finden können, Humboldt, der einstmals einer Französin, welche ihn fragte, ob er niemals geliebt habe, ernsthaft antwortete: „Meine Liebe hat immer nur der Wissenschaft gegolten!" Wie Humboldt ist auch Leibniz unvermählt geblieben. In seiner häuslichen Umgebung hatte er nur einen einzigen Diener. Er hegte den Grundsatz, man müsse sich erst vierzig Jahre besinnen, bevor man einen so wichtigen Schritt thue. Und als er sich endlich genug besonnen hatte, wies die Frau, die er heiraten wollte, wohl zu beider Glück, den Antrag zurück, weil auch sie sich besonnen hatte. Gleichwohl war der Gelehrte ein großer Freund von Kindern. Oftmals ließ er Kinder zu sich kommen, die er dann miteinander spielen ließ; er selbst setzte sich in einen Sessel, sah dem kindischen Treiben der Kleinen freudestrahlend zu und schickte sie erst, nachdem er Zuckerwerk unter sie verteilt hatte, wieder nach Hause.

Auch sein Zeitgenosse, der Engländer Newton, war ein Junggeselle, der sich sogar oftmals seine Mahlzeit selbst bereitete. Bekannt ist die Geschichte, wie einst seine Haushälterin, die er fortgeschickt hatte, ihn bei ihrer Rückkehr dabei traf, wie er ein Ei hatte kochen wollen und dabei die Uhr ins kochende Wasser geworfen hatte, während er mit dem Ei in der Hand dabei stand.

Rousseau, der ebenfalls Junggeselle geblieben war, wurde von seiner Haushälterin in furchtbarer Weise in den letzten Jahren seines Lebens tyrannisiert. Sie bemühte sich, den Unglücklichen immer mehr und mehr den Menschen zu entfremden, um dadurch ihre Herrschaft über ihn immer mehr zu befestigen.

Voltaire, Petrarca, Tasso, Dante, Raphael, Spinoza, Calderon, Richelieu sind unvermählt gestorben. Von neueren sind in bunter Reihe erwähnt Heinrich von Kleist, Hölderlin, Grillparzer, Hamerling, Bauernfeld, Gottfried Keller, Graf Schack, Roquette, Nietzsche, Brahms, die unvermählt geblieben sind.

Auch unter Politikern sind viele Verächter der Ehe. Von den Politikern unserer Tage will ich nur die Junggesellen Gambetta, Caprivi, Eugen Richter, Lasker, Bamberger und Windthorst erwähnen.

Auch die drei bedeutendsten Maler aller Zeiten, Raphael, Michel Angelo, Leonardo da Vinci, sind unvermählt gestorben. Freilich kann man diese wohl kaum in die Reihe der eigentlichen Junggesellennaturen rechnen.

Will man von solchen reden, so wird man zwei Kategorien betrachten müssen: die der Frauenhasser und jene Kategorie echter Gelehrtennaturen, die sich in ihr Sinnen und Trachten so tief eingesponnen haben, daß die Reize des weiblichen Geschlechtes ihnen eigentlich niemals aufgegangen sind. Solche echte Junggesellennaturen waren z. B. Kant und Beethoven Kant äußerte sich über das weibliche Geschlecht etwa so: „Ein Frauenzimmer soll sein wie eine Turmuhr, um alles pünktlich und auf die Minute zu thun, und doch auch nicht wie eine Turmuhr, sie muß nicht

alle Geheimnisse laut verkünden; sie muß sein wie eine Schnecke, häuslich, und auch nicht wie eine Schnecke, sie muß nicht all das Ihrige am Leibe tragen."

Ganz besonders waren dem Weisen von Königsberg die gelehrten Frauen, die Blaustrümpfe unbehaglich. „Sie brauchen," so meinte er, „ihre Bücher wie ihre Uhren; sie tragen sie, damit man sieht, daß sie eine haben, obwohl sie gewöhnlich stille steht, oder doch nicht nach der Sonne gestellt ist."

Bezeichnend für Kants Meinung über die Frauen ist auch eine Antwort, welche der Philosoph einmal in der Gesellschaft der Gräfin K. gab. „Können Sie wohl," so fragte die Gräfin, „der Sie ein großer Menschenkenner sind, gleich beim ersten Eintritt in ein fremdes Haus wahrnehmen, ob der Mann oder dessen Gattin die Herrschaft führe?" — „O ja," versetzte der Gelehrte, „bemerke ich, meine gnädige Gräfin daß eine große Stille im Hause herrscht und durchaus kein Widerspruch stattfindet, so schließe ich, daß die Frau das Regiment führt, denn die Frauen ruhen nicht eher." Kants Häuslichkeit wurde zumeist von seinem Diener Lampe in Ordnung gehalten, was man so euphemistisch in Ordnung halten nennen darf. In Kants Wohnzimmer waren von Staub und von den Dampfwolken seines Tabakrauchens die Wände vollständig grau überzogen, denn der Gelehrte war gegen Ordnung und Sauberkeit in dieser Beziehung sehr gleichgültig. Es störte ihn sogar, wenn der alte Lampe die gewohnte Unordnung irgendwie störte. Als einmal Kants Freund, der Kriegsrat Scheffner, während des Zuhörens eines Gespräches zwischen Kant und Hippel einige Schriftzüge mit dem Finger an die Wand malte, wodurch der helle Grund wieder sichtbar wurde, sagte Kant: „Aber, lieber Freund, warum wollen Sie den Altertumsrest zerstören? Ist eine solche von selbst entstandene Tapete nicht besser als eine erkaufte?"

Man wird in allen diesen kleinen Zügen das echte Bild eines Junggesellen wiederfinden, wie man sich einen solchen nur irgend in seiner Phantasie vorstellen kann. Und ein ganz ähnliches Bild erhält man von Beethoven. Seine Lebensführung wird in der folgenden Weise geschildert: Den ganzen Vormittag, vom frühesten Morgen bis zum Mittagessen beschäftigte er sich mit dem Niederschreiben seiner Gedanken, den übrigen Tag widmete er dem Ordnen seiner Ideen. Kaum hatte er den letzten Bissen verzehrt, so begann er seinen gewöhnlichen Spaziergang, d. h. er lief in Geschwindschritt, als würde er gejagt, zweimal um die Stadt. Ob es regnete, schneite oder hagelte, ob es schneidend kalt war, oder ob es donnerte und blitzte, es kümmerte ihn nicht, er machte seinen gewöhnlichen Gang und vielleicht entstanden gerade, wenn die Elemente im heftigsten Kampfe wüteten, seine herrlichsten Schöpfungen.

In seiner Wohnung herrschte eine grenzenlose Unordnung; Bücher und Musikalien lagen überall umher; hier sah man die Ueberreste eines kalten Frühstückes; hier volle, dort leere Flaschen, auf dem Schreibpulte die hingeworfene Skizze zu einem neuen Quartett, in einer Ecke Brot, auf dem Pianoforte gekritzelte Gedanken zu einer Symphonie, daneben einen Korrekturbogen; Briefe von Freunden oder über Geschäftsangelegenheiten waren auf dem Fußboden umhergestreut; zwischen den Fenstern erblickte man ein Stück Strachinokäse und daneben Ueberreste echter Salami von Verona. Trotz dieser Unordnung rühmte er fortwährend in wahrhaft ciceronischer Beredsamkeit seine Ordnungsliebe und wie nett es bei ihm aussehe. Wenn er dagegen Stunden, Tage und Wochen lang etwas, das er verlegt hatte, vergebens suchte, so änderte er den Ton und beklagte sich bitterlich, daß man ihm nichts recht mache.

Der Komponist hatte in keiner Wohnung lange Ruhe. Kaum war er eingezogen, als ihm schon etwas darin mißfiel. Einmal hatte er nicht weniger als vier Wohnungen auf einmal. In allem, was seine Musik nicht betraf, war er höchst ungeschickt; er konnte kaum etwas in die Hand nehmen, ohne es fallen zu lassen und zu zerbrechen. Wehe denen, welche ihm Möbel vermieteten; dieselben wurden sicherlich zerbrochen, verdorben, beschmutzt. Er rasierte sich selbst, aber man sah es auch an seinem zerfetzten Gesichte.

Als Beethoven einst von einem Grafen für die Dedikation eines Werkes ein herrliches Pferd erhielt, ritt er eine Zeit lang. Bald aber wurde er des Reitens überdrüssig, und er vergaß des Pferdes ganz und gar. Sein Bedienter aber war so überzeugt, sein Herr denke nicht mehr daran, daß er es für seine eigene Rechnung vermietete. Erst als er ihm einmal die Rechnung für Heu brachte, erinnerte sich Beethoven seines Pferdes und verkaufte es.

Man kann wohl kaum treffender das Wesen eines Junggesellen schildern, als es durch diese Züge aus dem Leben Beethovens und Kants geschehen. Da aber wohl beide zu ihrer genialen Größe nur in dieser Eigenart gelangt sind, so darf man annehmen, daß für sie die Ehe das Grab ihrer Größe gewesen wäre. A. F.

Frisch hinaus!

An feuchtkalten, nebligen Herbsttagen ist es ein Vergnügen, dem Fußballspiel lebhafter Knaben zuzusehen. Wie fliegen die jugendlichen Gestalten über den weiten Kampfplatz, wie treiben sie in lebhaften „Stürmen" den großen Ball von einem „Mal" zum andern, wie glühen die Wangen in Freude und Lust und wie strömt durch Körper und Geist der frisch flutende Strom der Gesundheit! — Wahrlich, das ist Leben! Selbst dem fröstelnden Zuschauer wird bald warm vor inniger Freude an solch kräftigem Treiben, und es fällt ihm der alte Spruch ein: „Vita non est vivere, sed valere" („Das Leben besteht nicht im Leben, sondern im Gesundsein").

In der jetzigen Jahreszeit kommt es darauf an, das, was uns der Sommer an Belebung und Erquickung gebracht hat, zu erhalten. Dazu ist aber vor allen Dingen auch jetzt tüchtige Bewegung in freier Luft notwendig. Der Spätherbst mit seinen Regenschauern und leichtem Frost verführt ja den an die wärmenden Sonnenstrahlen des Sommers gewöhnten Menschen leicht dazu, das geheizte Zimmer aufzusuchen und sich vor längerem Aufenthalte in freier Luft zu wahren. Nichts aber ist verkehrter als das. Gerade in der jetzigen Uebergangszeit gilt der Mahnruf: Frisch hinaus.

Die Spiellust der Jugend ist im Herbst nicht geringer, als zur Sommerszeit; es gilt, sie zu Gesundheitszwecken zu benützen und deshalb im Freien zu bethätigen, bis Schnee und Eis daran hindern und andere Freuden darbieten. Darum auch jetzt frisch hinaus, mag auch die Luft neblig und kalt erscheinen! Ist man erst einmal in kräftiger Bewegung, so kreist das Blut, frisch pulsierend und erwärmend, durch die Adern und läßt kein Unbehagen aufkommen.

Das am meisten für die Herbstzeit geeignete Spiel ist das eingangs erwähnte Fußballspiel. Man hat das nicht ganz ungefährliche englische Urbild hierzulande etwas abgeändert, so daß es in unserer Gestaltung ein kräftiges und doch feines Spiel genannt werden muß. Will man aber nicht gern Fußball spielen, wozu ja auch einige nicht so ganz wohlfeile Anschaffungen gehören, nun, so spiele man Schlagball. Das Schlagballspiel ist geeignet für jung und alt, erfordert keinen allzu großen Platz und an Geräten nur ein Schlagholz und einen gewöhnlichen Ball. Auch Grenzball und Schleuderball sind gute Spiele für den Herbst. Die Art des Spiels ist überhaupt nicht so wichtig, nur muß kräftig und frisch gespielt werden.

Die meisten Tage im Herbst werden ein Ballspiel oder ein einfaches Laufspiel gestatten. Ist die Witterung aber wirklich zum Spielen zu schlecht, so empfehlen wir als treffliche Bewegung einen Dauerlauf in freier Luft. Ein Dauerlauf von 10 Minuten wirkt besser auf Lunge und Blutumlauf, als ein stundenlanger Spaziergang. Die Schlaffheit, über welche ja bei der Jugend unserer Zeit so viel geklagt wird, kommt auch im Herbst und Winter nicht wieder, wenn man die kräftigenden sommerlichen Uebungen in freier Luft auch dann eifrig fortsetzt. Darum frisch hinaus, muntere Jugend, auf daß du kräftig und stark wirst.

Arbeiterinnenschutzgesetz.

Betreffend des Arbeiterinnenschutzgesetzes bringt die aargauische Presse nachfolgende Vernehmlassung der beteiligten Arbeiterinnen: „Möchten die Mitglieder des Großen Rates, und sodann die stimmfähigen Bürger des Kantons, die ja auch Väter, Brüder, Angehörige von Arbeiterinnen unseres Berufes sind, diesen großen Akt der Nächstenliebe üben und uns einen Teil unserer Jugendglückseligkeit wieder geben, indem sie uns doch dann und wann wieder einen freien Sonntag verschaffen. Wir wären ja herzlich wohl zufrieden mit einem freien Sonntag und einem freien Nachmittag im Monat.

Wenn man Jahr aus, Jahr ein so zu sagen ohne Unterbruch arbeiten muß, so sehnt man sich, ach so sehr, nach einem freien Tag, wie eine Blüte nach dem Sonnenlicht. Wir freuen uns jetzt schon, im Kreise unserer Lieben dann und wann einen gemütlichen Nachmittag zu verbringen, uns zu erfreuen an der schönen Natur.

Auf diese Weise wird es uns möglich, für Leib und Seele menschenwürdig zu sorgen und jedermann, der dazu beiträgt, hilft ein wahres christliches und humanes Werk fördern.

Frauenrecht.

Die Frage der Zulassung von Damen zu den kaufmännischen Kursen und Lehrlingsprüfungen in Bern ist dahin erledigt, daß von nun an Damen als Hospitanten die Fortbildungsschule des Vereins besuchen können.

Frauenstudium.

An der Universität Berlin sind für diesen Winter 371 Frauen, zumeist bei der philosophischen Fakultät, zum Studium zugelassen und inskribiert.

Wie muß ein Verkäufer eines Detailgeschäftes mit Damenkundschaft beschaffen sein?

Wir erhalten aus der Hand eines jovialen Lesers nachfolgenden Artikel zur Veröffentlichung mit der Bitte, es möchten die freundlichen Leserinnen zu Handen eines angehenden Verkäufers sich gütigst darüber vernehmen lassen, ob ein diese Ratschläge befolgender Handelsbeflissener sich dadurch wirklich der Gunst der einkaufenden Damen zu versichern vermöge? Wir haben keinen Grund, diesen bescheidenen Wunsch nicht zu berücksichtigen. Man höre also:

Der Verkäufer sei schlank (aber nicht mager!), die Schlanken unter den Männern gefallen den Damen am besten. Das Gesicht sei voll und frisch, nicht zu rot, in einem zu roten Gesicht sehen die Augen sehr glühend aus, das könnte mancher Käuferin Furcht einflößen. Das Haar sei kurz geschoren oder gescheitelt, die Künstlertolle gehört nicht in den Laden! Um alles in der Welt vermeide man — „Schmalztollen!" Das ins Haar zu nehmende Oel oder Fett muß überhaupt sorgfältig gewählt sein, „Amerikanisches Schmalz" im Haar eines Verkäufers kann eine gebildete Dame zur Verzweiflung bringen. Hände (und das Gesicht natürlich auch!) seien fortwährend frisch und rein gehalten. X- oder O-beinig kann ein Verkäufer immer sein, der mitleidige Ladentisch verdeckt das. Nur bei Verkäufern, welche viel vor dem Ladentisch herumzulaufen haben, wäre auf möglichst gradlinige Beine zu sehen. — Die Zähne seien immer vollständig. Jeder junge Mann hat sofort bei dem Verlust eines Zahnes — und wenn schließlich auf Kosten des Chefs — einen neuen wachsen zu lassen.

Die Kleidung sei immer elegant. Man trage nie im Laden einen schlechten, sogenannten „Geschäftsrock!" Geschniegelt und gebügelt muß ein Verkäufer immer aussehen, nur nicht gigerlhaft! Der Anzug kann gemustert, darf aber nie zu hell sein, am besten stets schwarz: die Krawatte dagegen sei immer hell! In vielen Geschäften ist schwarzer Anzug Vorschrift.

Das Benehmen sei gewählt, aber nie geziert. Die Sprache ruhig und deutlich.

Der Verkäufer hüte sich, in die bekannte Barbier- und Kellnermanier zu verfallen und eine den Laden betretende Käuferin zuerst zu begrüßen. Eine gebildete Dame findet das lächerlich, eine weniger gebildete glaubt, man wolle sie an den noch nicht ausgesprochenen Gruß erinnern. Man warte, bis die Eintretende gegrüßt hat und danke höflich. Grüßt die eintretende Käuferin nicht, — manche gebildeten und schon viel in der Welt herumgekommenen Damen finden es unnötig, beim Betreten eines offenen, großen Geschäftes zu grüßen, — dann grüße man auch nicht, sondern mache in dem Augenblick, wo einem die betreffende Dame ansieht, eine leichte Verbeugung. Jede Käuferin hat man artig und höflich und so zu bedienen, daß sie meint, man sei mit seinen ganzen Gedanken nur bei ihr. Nie springe man ab und bediene, während die Käuferin wählt und sinnt, vielleicht eine andere Käuferin. Das wird immer übel aufgenommen. Man halte überhaupt die Käuferinnen immer möglichst aus-

einander, damit keine von der anderen im Kauf gestört wird. Eine einfache Frau, welche eben einen einfachen Kleiderstoff nehmen wollte, wird sofort wankelmütig, wenn sie sieht, daß eine andere Dame einen schöneren Stoff ersteht. Man lege einer Käuferin nie zu viel und nie Muster vor, von denen man annehmen kann, daß sie zu dem Wesen der Dame nicht passen. Man studiere überhaupt immer, ehe man etwas vorlegt, schnell vorher nach der Kleidung der Käuferin deren ungefähren Geschmack. Merkt man, daß eine Käuferin einen bestimmten Stoff oder Gegenstand nehmen will, dann lege man nicht mehr viel anderes, vor allen Dingen nichts Schöneres vor, hüte sich aber davor, gleich ans Einpacken des scheinbar Genommenen und Wegräumen des nicht Gewünschten zu gehen; Damen lieben einmal in solchen Dingen keine Ueberstürzung. Kann man einer Kundin beim besten Willen nichts verkaufen, dann, aber nur dann! — versucht man, sie dadurch zum Kauf zu reizen, daß man sie zwischen Damen „deichselt", welche flott kaufen: Alles wirkt ansteckend, auch die Kauflust. Hilft auch das nichts, dann mache man nicht etwa ein tristes Gesicht, sondern spreche die Hoffnung aus, daß bei einem nochmaligen Vorsprechen jedenfalls Neuheiten, welche der Kundin gewiß gefallen werden, eingetroffen sein werden, und geleite dann auch diese Kundin, wie alle andern, welche gut gekauft haben, artig bis zur Ladenthür."

Heiraten oder Steuer zahlen.

Dem französischen Senate brachte Herr Piot sofort bei Eröffnung der Session seinen Antrag gegen die fortschreitende Entvölkerung Frankreichs ein, dessen wesentliche Bestimmungen folgende sind: Vom 1. Januar 1901 ab bezahlen alle Unverheirateten beider Geschlechter, die das 30. Lebensjahr überschritten haben, eine besondere Steuer, deren Höhe auf den 15. Teil der von ihnen gezahlten direkten Steuern angenommen ist. Eine etwas niedrigere Taxe, nämlich nur im Betrage des 20. Teiles der direkten Steuern, ist von den Paaren zu entrichten, deren Ehe fünf Jahre nach ihrer Verheiratung kinderlos geblieben ist. Außerdem soll im Etat des Ministeriums des Innern jährlich eine Summe von 20 Millionen Franken zur Gewährung von dauernden oder auch nur einmaligen Unterstützungen an bedürftige kinderreiche Familien ausgeworfen werden. Die Präfekten haben die Listen der betreffenden Familien aufzustellen und den Generalräten ihrer Departements zu unterbreiten. In den Motiven des Antrages ist mitgeteilt, daß Frankreich 2,707,315 Unverheiratete im Alter von über 30 Jahren, ferner 1,808,838 Ehepaare ohne Kinder und rund 300,000 Witwer und Witwen ohne Kinder zählt, das sind zusammen 4,816,153 Leute, die Kinder haben könnten und keine haben.

Vermögen erwünscht!

Das Heiratsgeschäft, das schon längst in unverfrorener Weise schwunghaft betrieben wird, hat kürzlich zu einem sehr bemerkenswerten bundesgerichtlichen Urteil geführt: Ein gewisser Johann Burger von Strättlingen nahm das Ehevermittlungsbureau Schüppach in Bern in Anspruch, um eine reiche Heirat zu erlangen. Burger versprach dabei, vom Frauenvermögen, was über 20,000 Fr. hinausgehe, sofort nach der Trauung an Schüppach auszubezahlen. Eine passende Frau fand sich nun auch und zwar mit einem Vermögen von 32,000 Fr., allerdings behielt sich der Bruder der Frau vor, daß ihm als Vermittlergebühr auch 12,000 Fr. ausbezahlt würden. — Die Heirat kam zu stande, und Burger bezahlte seinem Schwager circa 4000 Fr., worauf dieser ihm den Rest erließ. Nun betrieb der Heiratsvermittler Schüppach den Burger für den Rest von 8000 Fr. Burger verweigerte die Zahlung und Schüppach trieb die Klage bis vor Bundesgericht. Dieses aber wies seine Forderung ab, indem es erklärte, daß eine derartige Ehevermittlung eine empörende Mißachtung des idealen Wesens der Ehe als eines im weitesten Sinne auf der Sittlichkeit beruhenden Lebensverhältnisses verrate; eine solche Vermittlung bedeute daher eine Unsittlichkeit und dürfe vom Gesetz nicht geschützt werden. „Schwz. Fr. P."

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellengesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 5664: Welche gültige Norm ist bezüglich der Wärmegrade und der Ventilationsbedürftigkeit eines von verschiedenen arbeitenden Personen benutzten Raumes einzuhalten? Diese brennende Frage, die stets nur von Fall zu Fall und oft genug unter Ach und Krach entschieden wird, wo Minderjährige in einem Raume sind, durch das Lehr- oder Aufsichtspersonal leicht entschieden. Wo aber Erwachsene zusammen arbeiten, die sich selbst regieren sollen, da ist es in streitigen Fällen fast unmöglich, einen befriedigenden Entscheid zu treffen. Ganz besonders deshalb nicht, weil merkwürdigerweise die Meinung allgemein zu Recht besteht, die Gesundheit könne nur durch einen ungewohnt niedrigen Wärmegrad und durch zu lebhafte Lufterneuerung geschädigt werden, währenddem doch sicher jeder Arzt die Schädlichkeit des beständigen Aufenthaltes in zu warmen und schlecht ventilierten Räumen des bestimmtesten konstatieren wird. Wenn einem der Arbeitenden die Normaltemperatur zu gering erscheint, so kann er sich leicht helfen, indem er sich wärmer anzieht und womöglich seinen Platz mehr in der Nähe des geliebten Wärmespenders wählt. Viel schlimmer sind diejenigen daran, die in einem für ihre Bedürfnisse allzu warmen Raume, der nicht nach den Anforderungen der Gesundheitspflege gelüftet werden darf, Tag für Tag aushalten müssen. Diese können sich der Kleider nicht entledigen. Nach welchen Grundsätzen wird in Ateliers und Geschäftsräumen diese wichtige Streitfrage erledigt? Um freundliche Mitteilungen bittet C. L. in J.

Frage 5665: Ich leide oft an heftiger Migräne. Was kann dagegen gethan werden, besonders wenn die Augen und Ohren dabei so empfindlich sind? Ich habe schon von guten Heilerfolgen in der Gebetsheilanstalt Männedorf gehört. Kann mir eine freundliche Mitabonnentin etwas darüber mitteilen? A. L. in Zürich.

Frage 5666: Könnte mir vielleicht eine geehrte Abonnentin sagen, wie Oelflecken (von Maschinenöl) aus schwarzen und hellen wollenen Kleidern zu entfernen sind? Besten Dank zum voraus.
Tochter einer Abonnentin.

Frage 5667: Kann mir vielleicht jemand aus Erfahrung mitteilen, wo praktische und solide Thürschließer zu erhalten sind? Tochter einer Abonnentin.

Frage 5668: Ich bitte um gütigen Rat in nachfolgender Frage: Ich habe einem Stellenvermittlungsbureau in einer italienischen Stadt, das mir empfohlen worden war, ein Gesuch für eine Stelle zu einem Ehepaar ohne Kinder, oder zur Pflege einer leidenden Person aufgegeben, habe das Einschreibegeld bezahlt und meine Originalzeugnisse in Begleitung der Photographie eingesandt. Mit der Mitteilung, daß eine passende Stelle für mich gefunden sei, als Stütze und Begleiterin zu zwei alleinstehenden Geschwistern, mit 50 Lire Gehalt im Monat, wurde mir Rechnung gestellt für Inserate und Gebühren, die ich zu bezahlen hatte, ehe ich die Adresse meiner künftigen Herrschaft erhielt. Ich reiste dann an den Ort und wollte aber an der Stelle nicht bleiben, weil von den beiden Geschwistern die Dame nicht daheim war, sondern meistens auswärts lebte, und bei einem einzelnen Herrn wollte ich nicht sein. Nun mußte ich Entschädigung zahlen für mein Nichtantreten, und, was das Schlimmste ist, ich konnte meine Originalzeugnisse nicht wieder erhalten. Im Hotel, wo ich mich einlogiert hatte, machte ich die Bekanntschaft einer alten Dame, die mich für ihre Tochter engagierte. Meine Originalzeugnisse sind nicht mehr erhältlich. Nun möchte ich anfragen, ob die Atteste an Glaubwürdigkeit nicht verlieren würden, wenn ich auf Grund vorhandener Kopien dieselben von den Nachkommen zweier Herrschaften neu ausstellen ließe? Oder könnten vielleicht die Kopien beglaubigt werden durch eine Amtsstelle? Rechtliche Schritte für Wiedererlangung der Originalzeugnisse waren erfolglos. Die zwei verlorenen Zeugnisse der verstorbenen Herrschaften sind schweizerischen Ursprungs. Um freundlichen Rat bittet Eine Leserin in Italien.

Frage 5669: Ich habe im Sinne, mich für das Kaufmannsfach auszubilden und muß mir zu diesem Zweck noch die Kenntnis des Stenographierens und Maschinenschreibens aneignen. Ich möchte nun Erfahrene fragen, welches stenographische System voraussichtlich das herrschende werden wird? Und mit welchem von den vielen Systemen der Schreibmaschine man sich vertraut machen muß, um auch bei den anderen möglichst leicht zurecht zu kommen? Für gütige Auskunft dankt bestens Junge Leserin in B.

Frage 5670: Welchen Verkaufswert haben nachfolgend bezeichnete schweizerische Briefmarken: Ortspost 2½ Rp., 1850, Rayon 1 und Rayon 2, 1850, Lokalpost 2½ Rp., 1851.

Antworten.

Auf Frage 5638: Mein werter Herr! Sie scheinen ja mit Ihrer Schwester in einem wahrhaft geschwisterlichen Verhältnis zu stehen, daß Sie Ihrer Empörung über das Benehmen des jungen Mädchens in unserm Blatte Luft machen. Wäre es nicht angemessener, ruhig und sachlich als älterer Bruder (das sind Sie doch wohl) mit dem unvernünftigen Mädchen zu reden, ihr auseinanderzusetzen, daß sie für hiesige Verhältnisse ihre Mutter mit 40 Fr. per Monat lange nicht genügend entschädigt, und daher schon aus diesem Grund selbstverständlich sich im Haushalt nützlich zu machen hat, auf jeden Fall ihr Zimmer selbst in Ordnung halten muß (thun das doch Frauenzimmer, die Fr. 60 bis 80 bezahlen). Sie sagen nicht, womit Ihre Schwester die freie Zeit totschlägt (pardon). Wenn sie sich für schöne Litteratur interessiert, könnten Sie vielleicht hie und da abends vorlesen, dabei würde sie sich leichter daran gewöhnen, sich mit einer Handarbeit zu beschäftigen. Es gibt ja nichts Gemütlicheres, als an langen Winterabenden bei anregender Lektüre beisammen zu sitzen, und nichts festigt das Gefühl der Zusammengehörigkeit mehr, als gemeinsame geistige Genüsse. Natürlich muß die Wahl der Bücher eine sorgfältige sein, so daß wirklich ein bleibender Gewinn erzielt wird. Vielleicht wäre es auch von Nutzen, wenn Sie Ihrer Schwester in betreff Ihres Freundes einen leisen Wink gäben, und ihr zugleich bemerkten, daß derselbe nur eine tüchtige Hausfrau heimführen könne. Die Liebe hat schon oft zu stande gebracht, was alles Zureden und Poltern nicht bewirkte. Also Geduld und freundliches, brüderliches Nachhelfen! Ich glaube, daß damit bei einem jedenfalls nur aus Unbedachtsamkeit handelnden jungen Mädchen noch am weitesten zu kommen ist.

Auf Frage 5654: So wie die Sachen liegen, thut Ihr Mann gut, wenn er Ihren Ansichten und Wünschen voll und ganz Rechnung trägt. Manch anderer würde sich glücklich schätzen, solch umsichtige und wohlmeinende Gattin sein eigen zu wissen. Hoffen wir, daß Ihr Mann der bessern Einsicht nachgibt, es wird nicht nur für seine Angehörigen, sondern für ihn selbst das Beste sein. Alex. Forma.

Auf Frage 5654: Vorsicht ist die Mutter der Lebensweisheit; aber wer sich mutwillig in Gefahr begibt, der kommt darin um. Ich bin sehr mit Ihnen einverstanden, daß Sie ja nicht an den Platz zurückkehren, wo Ihr Mann so schlechte gute Freunde hat, und daß dabei ein paar Hundert Franken auf oder ab gar keine Rolle spielen. Fr. M. in B.

Auf Frage 5654: Belieben Sie Ihrem Mann begreiflich zu machen, daß Sie ihn glücklich gemacht haben und Sie ihm seine Schulden bezahlten. Fragen Sie ihn auch, ob je einer seiner Freunde das Gleiche gethan hätte, ihn aus seinen Schulden zu reißen. Bringen Sie dann Ihrem Gemahl Feder, Tinte und Papier, damit er Ihnen schriftlich die Regulierung seiner Schulden durch Sie anerkennt! Ich rate Ihnen dies als gereifter, vielgeprüfter Mann, denn Sie wissen nicht, was Ihnen das Schicksal durch das wenig gewissenhafte Benehmen Ihres Gemahls bestimmen dürfte. Sodann setzen Sie allen Ihren Einfluß ein, um den Gatten zu veranlassen, diejenige Stelle, die ihn zu seinen Freunden zurückführt, abzulehnen. — Nein, Ihre Absicht, Ihr Geld von ihm zurückzuverlangen, ist nicht unweiblich, wenn er sich rücksichtslos in Gefahr begeben will, „ungeachtet, ob sein braves Weib daheim" darunter leidet. — Ihr Mann scheint mehr Glück zu haben als Verstand. G. M.

Auf Frage 5654: Ich kann Ihre Lage recht gut begreifen, da auch ich schon Aehnliches erlebt habe. Nur glaube ich, daß Sie mit Liebe weit mehr erzielen, als mit Strenge. Suchen Sie in geeigneten Momenten Ihren Gatten durch liebevolles Bitten und herzlichen Zuspruch dahin zu bringen, daß er jene für seine Familie in moralischer Hinsicht so unvorteilhafte Stelle gerne fahren läßt, Ihnen und sich selbst zuliebe; ich fürchte, daß Sie mit Ihrem Ansinnen, das Geld zurückzuverlangen, Ihren Gatten nur halsstarriger machen, und was noch das Traurigste daran wäre, Sie würden die Liebe und das Vertrauen Ihres Gatten unbedingt verlieren. Den Geldpunkt würde ich also erst berühren, wenn alles andere nichts fruchten sollte. Ich wünsche Ihnen von Herzen besten Erfolg. J. T.

Auf Frage 5655: Ja! eines Mannes erste Pflicht, wenn er glücklich leben will, ist es, sich eine untadelhafte — in Bezug der Moral namentlich — Gattin zu suchen. Daß ein Mann aber verlangt, daß er ihre erste Liebe sei, das ist geradezu zum Lachen; denn es können ja verschiedene Verhältnisse im Leben eines Mädchens eingetreten sein, welche es erforderten, eine frühere Bekanntschaft aufzulösen! Hatten Sie schon mehrere Bekanntschaften, die Sie auflösten, oder anderseits aufgelöst wurden, so könnte es allerdings einen Mann, bezw. einen Jüngling abschrecken, oder wenn er auch jetzt darüber hinweg geht, so könnte ein unerfahrener Mann, bei einer geringsten Gelegenheit, Ihnen im spätern Eheleben diese Bekanntschaften vorwerfen. Sollten Sie dann in der Aufregung dem Gatten auch seine früheren Jugendauswüchse vorhalten, so dürfte die Zwietracht zwischen Ihnen leider bald eintreten. „Gott bewahre Euch davor!" Ihr Zukünftiger war gewiß nie in der Fremde! Auch glaube ich, daß Ihr nicht zusammen paßt. G. M.

Auf Frage 5655: Es ist Unrecht, von irgend jemandem Vollkommenheit zu verlangen, — um so größeres Unrecht, wenn man selbst wenig vollkommen ist. Aehnlich werden auch Sie in der Ehe kein vollkommenes Glück finden, und ohne Konflikte wird es nicht abgehen; dennoch kann ich Ihnen einige glückliche Tage prophezeien, und denke, daß dieselben die Nachteile wohl aufwiegen werden. Fr. M. in B.

Auf Frage 5655: Es ist eine eigenartige Erscheinung, daß oft gerade diejenigen, welche sich selbst in jeder Hinsicht die größten Freiheiten erlaubten, an andere den strengsten Maßstab anlegen. Nehmen sich solche Personen in dieser Zeit dann selber streng genug in die Zügel, so mögen sie noch in eine Ehe taugen, andernfalls aber würde auf eine derartige Verbindung mit solchen Personen zu verzichten sein. — Bei der Gelegenheit möchte ich aber nicht unterlassen, eine Bemerkung zu bringen, welche man, so lange nötig, immer und immer wieder sollte machen können. Will eine Ehe geschlossen werden, zieht man gewöhnlich alle möglichen Punkte in Betracht, Charakter, Bildung, Vermögen 2c.; aber um die genauen Gesundheitsverhältnisse der Verlobten wird nicht gefragt. Und doch ist das ein ernster, wenn nicht gar der wichtigste Punkt. Kein Paar sollte sich trauen lassen, ehe jedes vom andern ein in jüngster Zeit ausgestelltes und auf genauer, gründlicher Untersuchung beruhendes Gesundheitsattest in Händen hat; namenloses Unglück könnte oft und viel dadurch verhindert werden. Und besser für viele wäre es, sie blieben ledig, als daß sie sich die Schuld gesundheitlicher Gefährdung des Ehegatten und der gemeinsamen Kinder auferladen. P. Seewart.

Auf Frage 5657: L.-Arzt Fried. Spengler, Bodania, Wolfhalden; nicht zu vergessen ist aber, daß die Behandlung solcher Leiden Zeit braucht und von seiten des Patienten Geduld, wie Ausdauer von nöten ist. Alex. Forma.

Auf Frage 5657: Flechten werden am besten mit Steinkohlenteer behandelt, selbstredend nur durch einen tüchtigen Arzt. Sie finden in jeder größern Stadt Specialärzte für Hautkrankheiten; gehen Sie ja zu keinem Pfuscher. Fr. M. in B.

Auf Frage 5658: Mit einem zwanzigjährigen Mädchen wolle man noch etwas Nachsicht haben; mit dem Alter kommt auch der Verstand und die Einsicht, daß das Leben kein Kinderspiel ist, und man alle Energie und Kraft dazu verwenden muß, seinen Pflichten nachzukommen. Fr. M. in B.

Auf Frage 5658: Ich würde an Ihrer Stelle, ohne den Namen des Freundes zu nennen, oder sonstwie dessen Persönlichkeit erraten zu lassen, zuerst mit der Mutter reden und dann allenfalls auch mit der Schwester sprechen; bessert sie sich, dann — gut. — Aendert sie sich aber nicht, ist die Warnung am Platze. P. Seewart.

Auf Frage 5659: Da das Zimmer ununterbrochen zur Verfügung des Reisenden stehen muß, hat er auch die ganze Zeit dafür zu bezahlen, ganz gleich, ob er an- oder abwesend ist. Ihr Herr Sohn rechnet hierin vollkommen richtig. Wollen Sie den Reisenden als Verwandten besonders berücksichtigen, so werden Sie auch ohne dies hie und da Gelegenheit finden, ihm Freude zu machen, oder sonstwie gefällig zu sein. Alex. Forma.

Auf Frage 5659: Das ist natürlich je nach den Ansprüchen um das Doppelte und Dreifache verschieden. Will man genau rechnen, so berechne man während der Reisezeit den Mietwert des möblierten Zimmers ohne Kost und schlage etwa 5 Fr. pro Monat hinzu für die verschiedenen Unbequemlichkeiten. Mir scheint es doch auch besser, wenn man in Geldsachen selbst mit Verwandten genau rechnet. Fr. M. in B.

Auf Frage 5660: Man darf ganz ruhig Lehrer, Geistliche und angesehene Bekannte als Referenzen aufgeben, ohne sie vorher anzufragen; immerhin vorausgesetzt, daß man wirklich bekannt ist. Manchmal lautet die Auskunft, die dann erteilt wird, etwas günstiger, wenn man sich vorher bei dem Angefragten um seine Fürsprache beworben hat. Fr. M. in B.

Auf Frage 5660: Mit den Referenzen ist es, wie mit etwas anderem. Wenn Sie von jemand wünschen, daß er Ihnen eine Gefälligkeit erweist, so haben Sie darum zu bitten, und so ist es auch hier. Es erfordert das Takt und Anstand und liegt im Interesse des Referenzensuchenden; denn wer jene nicht hat, wird gering taxiert werden. Alex. Forma.

Auf Frage 5661: Garantie dürfen Sie verlangen. Auf wie lange, das richtet sich mehr oder minder nach der zu verwendenden Holzart und gibt Ihnen darüber jeder Fachmann genaue Auskunft. P. Seewart.

Auf Frage 5661: Ein guter Schreiner wird, wenn man ihm das ausdrücklich verlangt, für die gelieferten Möbel auf ein Jahr garantieren. In erster Linie aber kaufe man seine Aussteuer bei als solid bekannten, alten Geschäften, bei denen die bisherige Geschäftsweise die beste Garantie bietet. Fr. M. in B.

Auf Frage 5662: Zitronen werden in gleicher Weise aufbewahrt, wie sie von Italien kommen, also einzeln in Seidenpapier gewickelt in einer Kiste im Keller. Ganz unversehrt wird man sie dennoch nicht durchbringen, namentlich deshalb, weil sie meistens unreif gepflückt werden. Fr. M. in B.

Auf Frage 5663: Den angeschnittenen Käseleib bedeckt man im niedrigen Käsezuber mit einem groben, gut angefeuchteten Tuch und stellt den Zuber auf eine Kiste, so daß keine Mäuse daran kommen können; zum Anfeuchten des Tuches thut man etwas Essig in viel Wasser. Ein kleineres Stück könnte man in ein mit Essig angefeuchtetes Tuch einwickeln und in eine geschlossene Kiste legen. Fr. M. in B.

Auf Frage 5663: Mit einem von Salzwasser befeuchteten Stück Leinwand oder Baumwolle umschlagen und in einem Holzzuber mit Deckel aufbewahren, kleinere Stücke in gleicher Weise unter der Glasglocke. Das Umschlagtuch ist alle 3 bis 4 Tage wegzunehmen, in Salzwasser auszuwaschen und dann frisch befeuchtet wieder aufzulegen. Alex. Forma.

Feuilleton.

Jung gefreit.

Novelle.

„Mit der Tante. . . Mit der Tante meinetwegen! Nun, was ist, Garderl? Was haben Sie dagegen?"

Garderl! Tantens Kosenamen nahm sich in seinem Munde sehr komisch aus, und er machte auch so ein spitzbübisches Gesicht dazu, wie ein kleiner Junge, der weiß, daß er sich zu viel herausnimmt, aber auch, daß man ihm verzeihen wird. Armgard hielt sich gar nicht erst damit auf, die Freiheit, die er sich erlaubte, zu tadeln.

„Sie Unglücklicher! Wissen Sie denn nicht, daß morgen das große Parkfest ist, und daß Tante Adelheid, die dergleichen gern sieht, schon die ganze Woche über ängstlich war, das Wetter könnte ihr einen Strich durch die Rechnung machen? Mit dem Ausflug ist es nichts. Kommen Sie auch zum Fest!"

„Das brauchen Sie mir nicht erst zu befehlen! Wenn Sie gehen, gehe ich natürlich auch," brummte er. „Ich hab' mich 'mal verschworen, daß nicht zehn Rösser mich zu einem dieser Feste mehr bringen, aber ce que femme veut . ."

„Jetzt weiß ich doch ganz genau, wie stark ich bin. Stärker, als zehn Rösser. Also wenigstens elf Pferdekräfte! Alle Achtung!"

„Garderl! Garderl! Wenn man so stark ist, sollte man auch großmütig genug sein, seine elf Pferdekräfte nicht zu mißbrauchen. Aber nein, sie schleppt mich zum Fest. Man wird meine Nerven quälen mit Schießen, Trommeln und Pfeifen und Fragen: „Wie geht es Camilla? Was schreibt sie? Wann kommt sie?" Man wird meinen Säckel plündern, und ich werde noch thun müssen, als ob mich das entzückte. Ja, der Abruzzenräuber wird so gründlich ausgeraubt werden, daß er in der nächsten Zeit Lindenblätter rauchen wird müssen, statt Havannas. Sie haben keine Ahnung, was für ein Talent die jungen Damen der Gesellschaft haben, uns wehrlose Männer zu „wurzen", aber Sie wollen es, und ich komme!"

Der nächste Tag war ganz so, wie das Festkomitee sich ihn wünschen konnte. Park und Wald glänzten in so frischgewachsenem Grün, daß man die leisen Spuren des nahenden Herbstes leicht übersehen konnte, und die Hundstagssonne vermochte die durch lange Regengüsse abgekühlte Luft wohlig zu erwärmen, nicht aber die Bruthitze und Schwüle eines wahren Hundstages zu erzeugen.

Am späten Nachmittag, als Jordaëns durch die kühn geschwungene Triumphpforte den Festraum betrat, umfing ihn ein lauer, schmeichelnd weichlicher Sommerhauch, der etwas Entnervenderes hatte, als selbst die sengendste Hitze, ein Hauch, der eigentümlich an das Herz rührte und es weich und schwach machte, wie die auftauchende Erinnerung an eine halb vergessene Liebkosung. Und die Töne der Musik, die von fern her gedämpft an sein Ohr drangen, das Auf- und Abwogen der heiteren, lauten Menge, in der er sich einsam fühlte, vermehrten nur die unruhige Sehnsucht, die ihn anfiel. Diese machte ihn aber nicht gesellig, sondern eher menschenscheu.

Wie er es erwartet hatte, wurde er gleich nach seinem Eintritt von den mit ihren vergoldeten Blumenkörben nach Raub ausspähenden Blumenmädchen dingfest gemacht. Er mußte seinen Beutel ziehen, um die Blumenheben los zu werden. Ebenso mußte er in der That alle die vermuteten Fragen nach Camilla beantworten. . . Allein, die jungen Damen wollten nicht nur Auskünfte und möglichst große Münze, sie wollten obendrein noch Witze. Er aber sagte ihnen bloß Bosheiten, die sie davon stieben machten. Seine heutigen Galanterien würden sie gewiß nicht in Umlauf setzen.

Umsonst spähte er nun auf dem Festplatz, einer großen Wiese, die mit Verkaufsständen in luftigem Schweizerstil besetzt war, nach Armgard aus. Endlich erkannte er Anna an ihrem auffallenden Kleide. Ein Gutes hatte diese rote Fahne. Sie konnte als Signal dienen. Rüstig steuerte er darauf los. Da war nicht nur Anna, die ihn holdselig bewillkommte, da es ihren Stolz befriedigte, in seiner Gesellschaft gesehen zu werden. Da war auch die kleine Frau Brauneis in einem schrecklichen violetten Seidenkleide, bei dessen Anblick Jordaëns zwinkern mußte, so sehr blendete es ihn, und Tante Klimak, anständig grau in grau. . . Nur Armgard erblickte er nicht. Er verteilte hastig seine teuern Rosen an die drei Damen und fragte dann verwundert: „Wo ist Fräulein Armgard?"

Anna schlug eine helle Lache auf. In demselben Moment wandte sich eine Dame, die ihm bis jetzt den Rücken gedreht hatte, langsam um, und mit einem an Versteinerung grenzenden Staunen erkannte er, daß er Armgard vor sich gehabt hatte, ohne sie zu erkennen. Und er erkannte sie auch jetzt noch kaum. Die elegante Toilette bewirkte eine unglaubliche Veränderung. War das wirklich Armgard, diese stolze, majestätische Erscheinung? Zum erstenmal sah er sie in richtiger Damenkleidung; denn ihre Alltagsblusen hatten einen so männlichen Anstrich, daß sie kaum so genannt werden konnten. Ihr Kleid war auch heute nur aus einfachem Stoff, aber es umschloß ihre Figur knapp und passend, und das Ebenmaß ihrer Gestalt sprang dadurch erst recht in die Augen. Diese burschikose Armgard, die keinen Anspruch darauf erhob, zu gefallen und für gewöhnlich auch wirklich nicht gefiel, war im Grunde ein herrlich gebautes Weib.

Armgard lachte lustig, als sie das Erstaunen des Freundes gewahr.

„Lassen Sie sich herbei, mich zu agnoszieren?"

„Meine Armgard sind Sie heute entschieden nicht," sagte er, sie noch immer mit fast mißbilligendem Erstaunen messend. . . „Und was wird meine Armgard sagen, wenn die heutige mir besser gefällt?"

Er blickte ihr dabei tief in die Augen mit einem Ausdruck, den sie noch gar nicht an ihm kannte.

„Eine Rivalin, die so selten auftaucht, braucht einen nicht zu beunruhigen. Mit dieser Armgard ist dafür wieder kein gescheites Wort zu reden. Sie muß darauf achten, daß man ihr die Schleppe nicht abtritt, daß sie ihren Fächer nicht verliert und was dergleichen Sachen mehr sind. . . Es ist mir gar nicht wohl in der neuen Haut, denn ich fühle mich recht angesonntagt," scherzte sie, aber er lachte nicht, er war eigentümlich ernst geworden, und während sie nun einen Rundgang um den Festplatz antraten, hingen seine Blicke häufig an ihrer hohen Gestalt.

Es war, als hätte sich alle Welt verabredet, zu bemerken, daß Armgard ein neues Kleid anhatte. Sonst ging sie trotz dieser hohen Gestalt unbeachtet ihres Weges. Heute blickte ihr jedermann nach. Damen blieben stehen und teilten einander flüsternd ihre Meinung mit. Sie machte entschiedenes Aufsehen, und nun stritten sie mit einander, denn Armgard behauptete, sie verdanke dies dem Umstand, daß sie neben Jordaëns ging, während dieser versicherte, daß man ihn ganz übersehen würde, wenn er nicht an der Seite einer so junonischen Göttin einherschritte. . . Mehrmals wurde er von Bekannten angesprochen und aufgehalten, und jedesmal, wenn er sich wieder zu der indessen weiter gegangenen Armgard zurückfand, erzählte er halb stolzen, halb tadelnden Tones, daß ihn schon wieder jemand gefragt habe, wer denn diese stattliche Dame sei.

Einer hielt sie gar für die Gräfin Kurland. „Na, der hat keine Ahnung, daß Frau Brauneis zu uns gehört," meinte Jordaëns lachend.

„Die Gräfin Kurland?" lachte auch Armgard. „Die ist ja schrecklich häßlich!"

„Aber erzaristokratisch. Es ist immer noch besser, für eine häßliche Gräfin, als für eine hübsche Seifensiederin gehalten zu werden. Merken Sie sich das!"

„Solche Grundsätze sehen Ihnen gleich. . . Ich glaube aber vielmehr, Sie besorgen, meine Eitelkeit könnte heute zu stark anwachsen, und die Geschichte mit der Gräfin Kurland soll als kalter Wasserstrahl dienen."

„Meinetwegen können Sie so viele Eroberungen machen, wie Sie wollen. Man ist nicht eifersüchtig, wenn . . ."

Der Rest verlor sich in dem Gebrause und dem Getümmel, das auf dem Festplatz herrschte, und Armgard hatte nicht den Mut, sich den genauen Wortlaut auszubitten. Hatte er gesagt, wenn man seiner Sache sicher ist, oder: wenn man nichts zu hoffen hat.

Eroberungen machte sie unleugbar. Ein sichtbares Zeichen davon erhielt sie, als bei der Blumenpromenade ein junger Offizier die Festfreiheit benützte, um ihr zwei prachtvolle Rosen zu überreichen. Es war ein blutjunges Bürschlein, und er wurde auch sehr rot bei dieser Huldigung, die er einer Fremden darbrachte. Armgard nahm die Rosen dankend; der junge Offizier schlug die Hacken zusammen und entfernte sich. Er hatte statt der vollen Uniform nur ein Zwilchbeinkleid und eine Bluse an, ohne Säbel, und darauf bezog sich Jordaëns' Bemerkung.

„Ein Waffenloser ist leicht zu erobern!" sagte er ironisch. „Eigentlich war das eine Keckheit von dem Jungen."

„Und ich finde es nett, daß mir auch jemand Blumen spendet," sagte Armgard, die Rosen an ihrem Kleide befestigend.

Der Vorwurf war nicht mißzuverstehen; allein Jordaëns schien sich nicht betroffen zu fühlen. Er drehte seinen dunkeln Schnurrbart und sah sie dabei wieder mit einem Blick an, daß ihr langsam das Blut in die Wangen stieg, was ihr selten geschah. Sie verstand wieder einmal nur zu gut, was er ihr stumm sagte, daß es solcher äußerlicher Aufmerksamkeiten und Zeichen zwischen ihnen nicht bedurfte, und er sah, daß sie dies verstanden hatte.

„Kommen Sie," sagte er mit völlig veränderter Stimme, „ich spiele in der Tombola, und was ich gewinne, ist für Sie!"

„Sie werden nichts gewinnen!" prophezeite Armgard.

Aber er gewann eine kleine Tanagrafigur, die er Armgard gab und die sie nachdenklich betrachtete. Wer weiß, wann ihr das ein Andenken an nie wiederkehrende Zeiten sein würde. Als er dann noch einen japanischen Fächer gewann, fing sein Glück bereits an, Aufsehen zu erregen. Sie faßte ihn am Arme und zog ihn fort. „Kommen Sie, Sie unheimlicher Mensch! Sonst müssen wir noch die ganze Bude nach Hause schleppen. . ."

Er ließ sich fortführen mit verdüstertem Gesicht. „Ist es nicht begreiflich, daß ich in dieser Lotterie Glück habe? Armgard, wenn ich diesen Höllenspektakel noch länger aushalten soll, müssen Sie mit mir zum Tanzplatz kommen und mit mir tanzen."

(Fortsetzung folgt.)

Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.

Bit. Schweizer Landesbibliothek Bern

An ihrem Grab.

Herbstlüfte wehn! — — — und leis fällt Blatt um Blatt!
Rot, gelb und braun gewelkt, — — — ein großes Sterben.
Mich zieht's hinaus, zur stillen Friedhofsstatt,
Wo sie nun ruht, der immer galt mein Werben.

Zu ihrem Grabe lenke ich den Schritt.
Das Herz so thränenschwer, — voll bittres Weh.
Zum Himmel send' ich flehend eine Bitt':
O Gott! sag' mir, ob ich sie wiederseh'?

Doch ringsum Schweigen — — — Einsam steh' ich dort,
Die weißen Astern wiegen leicht im Wind.
Ich harr' umsonst auf ein verheißend Wort, — — —
Da möcht' ich weinen, — — — weinen wie ein Kind.

So b'leib' ich zweifelnd, traumverloren stehn.
Doch neue Hoffnung zieht ins Herz zumal,
Und wie ich frag': Werd' ich sie wiedersehn?
Trifft noch ihr Grab ein letzter Sonnenstrahl!

10. November 1900. A. Z.-Sp.

Neues vom Büchermarkt.

Schweizergeschichte für das Volk, erzählt von J. Sutz. Vorwort von Bundesrat Deucher. Illustriert mit 450 dokumentarischen Reproduktionen und 50 großen Originalzeichnungen von E. Stückelberg, A. Anker, P. Robert und Th. Rocholl. Subskriptionspreis broschiert Fr. 17.50, in Prachteinband 22 Fr. Verlag von v. F. Zahn, Neuenburg.

Die Schweizergeschichte fürs Volk erzählt von Johannes Sutz. Illustriert von Anker, Stückelberg, Robert und Rocholl. So lautet der volle Titel des jüngsten Bandes aus dem rühmlichst bekannten Zahnschen Verlag. Es gibt Fälle, wo der Bibliograph in etwelcher Verlegenheit sich befindet, und wir gestehen es offen, angesichts dieses Werkes wissen wir nicht, was wir dem Publikum darüber sagen sollen, ohne dabei schon längst Bekanntes wieder aufzuwärmen. Wer Johannes Sutz ist, der geistreiche, feinfühlige, gewissenhafte Volksschriftsteller im Zürichbiet, das weiß auch das große Publikum, und wenn wir nun sagen, daß seine glänzende Schreibweise, sein formvollendeter Stil, sein klares, unbefangenes Auge, wie auch seine ganze Liebe zum Volke und sein Patriotismus auch in seinem Geschichtswerke voll und ganz in ungeschwächter Kraft an unser Ohr tönen, so müssen wir uns eben sagen, daß dies das Publikum vielleicht schon vor uns wußte und zu würdigen verstand. Und wie mit dem Autor, ergeht es uns mit seinen Illustratoren. Was kann man heutzutage noch über Meister wie die obgenannten schreiben, das das Volk nicht schon weiß und empfunden hat? Und dennoch sei es uns gestattet, aus all den großen Bildern, die uns ihr Stift in dem neuen Geschichtswerke geschenkt, einige herauszugreifen und sie eines nähern zu besehen. Da ist zunächst die Titelvignette von Paul Robert: Glaube und Heldenmut in schönem Bunde darstellend, im Augenblick, wo die edle, schlanke Gestalt des Glaubens mit einer Hand nach den ewigen Sternen weist, die andere vertrauensvoll in die Rechte des den Heldenmut personifizierenden Kriegers legt. Da sind die Köpfe der alten Eidgenossen, von Stückelberg, wie er sie verstanden hat, hart und derb, oft eckig und wie in Stein gemeißelt, ans Weichen nie gewohnt, aber doch menschlich, und in ihrer Menschlichkeit und durchdringenden Solidarität groß für alle Zeiten. Da sind die Charakterfiguren eines „Karl des Großen", eines „Ludwig des Elften", von Altmeister Anker aufs Papier geworfen, und haben wir auch jene historischen Personen nie von Angesicht zu Angesicht geschaut, wir empfinden die Wahrheit, die uns aus jenen Bildern spricht. Und die titanenhaften Gestalten Rocholls, welche todesmutig den Kampf um ihre Freiheit kämpfen, sie packen uns in tiefinnerster Seele, diese blutüberströmten Krieger, und rufen uns zu den Satz, welcher den Textteil des Buches schließt: „Jeder für alle, alle für einen!" Das echt vaterländische Volks- und Kunstwerk sei aufs neue jedermann warm empfohlen.

Fahrten und Abenteuer des Herrn Steckelbein. Wer ist dieser mysteriöse Herr Steckelbein? — Ein neuentdeckter Reisender, dessen Fahrten sich vom Nordpol bis nach Afrika erstrecken! Ein Phantasiekind des Dichters Kell und des berühmten Malers Töpffer, deren humorvolle Schöpfung wohl am besten mit denen von Wilhelm Busch verglichen werden kann. In seinem Berichte, der gereimt ist und der dadurch jetzt, wo so viel Ungereimtes passiert, doppeltes Interesse beanspruchen kann, heißt es:

„Klingt die Mär auch wunderbar,
Was gedruckt ist, das ist wahr!"

Es ist ein Verdienst der Verlagshandlung F. A. Brockhaus, Leipzig, dieses humorvolle Werk, an dem alt und jung seine helle Freude hat, dem Publikum in einer neuen, bunten Gestalt vorzuführen. Die lustigen Verse, die 138 famosen Bilder, die hübsche bunte Ausstattung und der billige Preis von 3 Mark bringen uns sofort eine Lösung der bangen Weihnachtsfrage: Was soll ich schenken?

Abgerissene Gedanken.

Ein Mädchen, das einen Mann einmal sucht, muß ihn ihr Leben lang suchen.

* * *

Manch Leben ist ein verfehlt Gedicht;
Es paßt die Form zum Inhalt nicht. L. M.

* * *

In jedem Herzen ist ein stiller Schrein,
Wo brütend sich geheime Sorgen regen;
In jeder Heimstatt ist ein Kämmerlein,
Einsam, verlassen — wo der Tod gelegen.

Harris.

Briefkasten der Redaktion.

Frau **P. T.** in **A.** Eine Krankenpflegerin ohne tiefgründige Liebe, ohne herzliches Mitleid mit dem Kranken, kann nicht auf das Gemüt des Leidenden einen entlastenden und wohlthuenden Einfluß haben. Sie kann sehr fachtüchtig, pflichtgetreu, gewissenhaft und erfahren sein, aber sie vermag es nicht, dem Kranken seelisches Behagen zu verschaffen. Wirklich wohlthun kann nur die Liebe, die sich müht, in der Seele des Pfleglings zu lesen, und die von von dem lebendigen Wunsche beseelt ist, ihm wohl zu thun. Es ist daher von großer Bedeutung, daß die Pflegerin dem Kranken sympathisch sei, daß sie in ihrem Wesen und Gebaren nichts an sich habe, was ihn abstößt, oder in der steten Wiederholung nervös macht. Wenn irgendwo die persönliche Zu- oder Abneigung berücksichtigt werden muß, so ist es im Verhältnis der Krankenpflegerin zu dem Kranken. Ein finsteres, schroffes oder träumerisches Wesen, das sich nicht vollständig in die übernommene Mission zu versenken vermag, bleibt dem Beruf als Krankenwärterin besser fern; es gibt ja genug Arbeitsgebiete, wo weibliche Arbeitskraft sich nützlich machen kann.

Frau **Wilhelmine K.** in **N.** Der Zimmerschlüssel gehört nicht in die Tasche der Angestellten, sondern an einen Ort, wo er auch der Hausfrau zugänglich ist; dagegen mag die Angestellte ihren Schrank- und Kommoden-, auch den Kofferschlüssel in eigener Verwahrung behalten. In jedem Falle ist es gut, sich gleich beim Antritt der Stelle über die Situation klar zu machen.

Frau **V. K.** in **M.** Besten Dank für die interessanten Mitteilungen. Wir werden das Nötige vorkehren.

J. B. J. Auch beim Mädchen soll in der Berufswahl Neigung und Anlage berücksichtigt werden. Eine Tochter, die absolut keinen Zahlensinn hat und die sich durch jede Unregelmäßigkeit aus der Fassung bringen läßt, zur Buchhalterin zu nötigen, ist ein Unsinn und ein Unrecht dazu. Bei der Berufswahl kommt in erster Linie das Wohl der Kinder in Frage und nicht dasjenige der Eltern.

Eifriger Leser in **Z.** Wir haben Ihrer Frage mitsamt dem orientierenden Artikel Aufnahme gewährt, wenn auch der dem Sprechsaal zustehende Raum den Stoff nicht zu fassen vermochte. Wir denken, daß Ihnen geeignete Antwort werden wird.

Liebesgabe. Leider kommt aus China die Nachricht, daß es besonders Typhus und Dysenterie sind, von welchen infolge der klimatischen Verhältnisse unsere Truppen vielfach befallen werden.

Dies veranlaßte die Dr. Theinhardts Nährmittelgesellschaft in Cannstatt, von ihrem gerade bei diesen Krankheiten von ärztlicher Seite hochgeschätzten diätetischem Kräftigungsmittel **„Hygiama"**, der Hauptsammelstelle des Roten Kreuzes für die China-Expedition 600 Büchsen kostenlos zu überweisen, deren Abgang mit anderen Liebesgaben aus Württemberg inzwischen erfolgte. [726

Ein berühmter Gelehrter schrieb letzthin an sein Mündel: „Als Gelehrter und als Vormund empfehle ich Ihnen, keinerlei Schminke zu verwenden; **gebrauchen Sie** jeden Morgen ein wenig **Crème Simon,** und auf diese Weise konservieren Sie Ihre Haut gegen jeden schädlichen Einfluss." **J. Simon,** 13 rue Grange-Batèliere, Paris. **Goldene** Medaille Weltausstellung Paris **1900.** (H 8927 X) [676

In allen Apotheken

finden Sie den echten **Eisencognac Golliez** mit der Marke „2 Palmen"; derselbe wurde mit über 22 Medaillen ausgezeichnet und bildet seit 25 Jahren das beste und wirksamste Eisenpräparat bei Blutarmut. Bleichsucht, Schwächezuständen, schlechtem Appetit, Preis in Flaschen à Fr. 2.50 und Fr. 5.—. [147

Hauptdepot: **Apotheke Golliez in Murten.**

L-Arzt Fch Spengler

prakt. Elektro-Homœopath. — Hydrotherapie.

Massage (System Dr. Metzger) und schwed. Heilgymnastik.

Bodania **Wolfhalden**

303] Kt. Appenzell A.-Rh.

Sprechstunden:

an Werktagen 8-9 u. 11-12 Uhr, an Sonntagen 1-2 Uhr.

Telegrammadresse: Spenglerius, Wolfhalden.

Wenn Sie Stickereien irgend welcher Art und Gattung bedürfen, für private Verwendung oder zum Wiederverkauf, so bin ich dafür an der ersten Quelle. Ich führe kein Ladengeschäft und brauche deshalb weder Lokalmiete, noch Bedienung auf die Ware zu schlagen und kann deshalb außerordentlich billig liefern. Anfragen unter Chiffre B 283 werden schnellstens beantwortet. [283

Kräftigungsmittel. [1086

Herr **Dr. Offergeld** in **Köln a. Rh.** schreibt: „Dr. Hommel's Hämatogen habe ich in einigen Fällen versucht und auch bereits dieses Präparat weiterhin verordnet. Es handelte sich hauptsächlich um blutarme, junge Mädchen, sowie einige Fälle von körperlicher und geistiger Erschlaffung älterer Frauen. Was mir an der Wirkung besonders aufgefallen, war die in allen Fällen eingetretene, stark appetitanregende Wirkung und **insbesondere bei älteren Personen die erneute Belebung des gesamten Organismus."** Depots in allen Apotheken.

Warnung vor Fälschung!

Weder in **Pillen noch in Pulverform,** sondern nur in **Flaschen** mit eingeprägtem Namen ist **Dr. Hommel's Haematogen** echt.

Zur gefl. Beachtung.

Schriftlichen Auskunftsbegehren muss das Porto für Rückantwort beigelegt werden.

Offerten, die man der Expedition zur Beförderung übermittelt, muss eine Frankaturmarke beigelegt werden.

Inserate, welche in der laufenden Wochennummer erscheinen sollen, müssen spätestens je Mittwoch vormittag in unserer Hand liegen.

Auf Inserate, die mit Chiffre bezeichnet sind, muss schriftliche Offerte eingereicht werden, da die Expedition nicht befugt ist, von sich aus die Adressen anzugeben.

Wer unser Blatt in den Mappen der Lesevereine liest und sich dann nach Adressen von hier inserierten Herrschaften oder Stellesuchenden fragt, hat nur wenig Aussicht auf Erfolg, indem solche Gesuche in der Regel rasch erledigt werden.

Es sollen keine Originalzeugnisse eingesandt werden, nur Kopien. Photographien werden am besten in Visitformat beigelegt.

Eine geübte Pflegerin empfiehlt sich den geehrten Wöchnerinnen. Beste Referenzen. Offerten sub Chiffre 725 befördert die Expedition. [725

Kinder-Milch

Die sterilisierte Berner-Alpen-Milch verhütet und beseitigt [195

Verdauungsstörungen.

Sie kräftigt die Konstitution der Kinder und sichert ihnen blühendes Aussehen.

Depots in den Apotheken.

MARIN. ✻ **Institut Martin** ✻ **Neuchâtel.**

Französisch und Handelsunterricht.

Prachtvolle Lage. Grossartige Aussicht auf den See und die Alpen. Moderne Einrichtung und Garten. Vollständige und schnellste Erlernung des Französischen und der übrigen modernen Sprachen. Mathematische und naturwissenschaftliche Fächer. Handelslehre in Verbindung mit der Handelsschule. **Specielle Vorbereitung auf die Examen für den administrativen Post-, Telegraphen- und Eisenbahndienst.** Zahlreiche diplomierte Lehrer und höchste Referenzen. Rationelle Körperpflege. Gymnastik. Football. Sorgfältige Erziehung. [727

Der Direktor und Eigentümer: **M. Martin,** Professor.

Nidel-Butter, reine, frische, zum Einsieden, liefert gut und billig **Otto Amstad** in Beckenried (Unterwalden). (Otto ist für die Adresse notwendig.) [359

Offene Stelle

für eine Haushälterin.

Auf 1. Januar nächsthin wird eine ältere, friedliche Person gesucht zur Führung resp. Beaufsichtigung des Hauswesens eines landwirtschaftlichen Geschäftes im Kanton Bern. Dieselbe muss namentlich im Kochen gut bewandert sein. Freundliches, familiäres Leben nebst schönem Honorar wird zugesichert. Diese Stelle wird wegen baldiger Aufgabe der Landwirtschaft eine leichte und ist eine ***bleibende Vertrauensstelle.*** *Offerten unter Chiffre 715 befördert die Expedition dieses Blattes.* [715

In einem ***Bade-Etablissement*** *der Nordschweiz könnte eine gebildete*

Dame

musikalisch und gesellschaftlich talentiert, während einigen Wochen freie Station geniessen. Als Gegenleistung hätte dieselbe sich den dortweilenden Kurgästen zu widmen. [729

Offerten unter Chiffre ***V 5455 Q*** *an* ***Haasenstein & Vogler, Basel.***

G. Sutter
Wäschefabrikation
z. Spinnrad — Marktg. 13
ST. GALLEN
empfiehlt
Corsets und Geradehalter
solide Qualitäten
zu billigen Preisen.
Gesundheits-Corsets
(System Dr. W. Schulthess, Zürich)
nach Mass.
[697
Mieder
(Untertaille u. Corset zugleich)
(System Dr. A. Kuhnow)
ab Lager od. nach Mass.

Bienenhonig, garantiert echt, per Kilo Fr. 2. — und 2. 50, **Wachholder-, Holunder-** und **Kirschlatwerge,** div. **Confitures, Gelee und Marmelades** liefert in beliebigen Quantitäten. Für Wiederverkäufer günstig.
Bezugsquelle:
J. U. Reifler, Honighandlung
Stein, Appenzell A.-R. [722

Kein Husten mehr
für solche, welche die stärkende
PATE PECTORALE
von J. KLAUS in Locle
anwenden. Zahlreiche Médaillen. 40jähriger Erfolg. Mehr als 100 Zeugnisse v. Ärzten u. Apothekern.
100.000 Schachteln werden per Winter in der Schweiz verbraucht.
Preis d. ganz. Schachtel Fr. 1, d. halben 50 Ct.
Verkauf in allen Apotheken.
(H 6800 L) [716

10 Pfund Brutto gleich 60—70 Stück leicht fehlerhafter feinster
Toilettenseifen [701
versendet gegen Nachnahme von
6 Fr. das Fabrikdepot der Parfümeriefabriken von **Rumpf u. Cie.**
A. Heinzelmann, Zürich I u. Rüden.

Frauen- und Geschlechtskrankheiten, Periodenstörung, Gebärmutterleiden
werden schnell und billig (auch brieflich) ohne Berufsstörung unter strengster Diskretion geheilt von
Dr. med. J. Häfliger
20] **Ennenda.**

GALACTINA
Kindermehl.
Bester Ersatz der Muttermilch.
Gegründet 1881.
Schweiz. Kindermehl-Fabrik
Lüthi, Zingg & Cie.
BERN.
5 Ehren-Diplome · 12 Grands Prix.
21 Goldene Medaillen.
(H 694 Y)
Erhältlich in Apotheken, Droguerien etc. [493

Visit-, Gratulations- und Verlobungskarten
in jedem Genre liefert prompt
Buchdruckerei Merkur in St. Gallen.

Koch- und Haushaltungsschule
im Hotel Ochsen **GAIS** Appenzell 934 m.
Luft-, Milch- und Molkenkurort I. Ranges
Herbstkurs: 6. Oktober bis 23. Dezember.
Winterkurs: 2. Januar bis 24. März. **Frühlingskurs:** 1. April bis 23. Juni.
Gelegenheit zur Erlernung der bürgerlichen, sowie der feinen Küche. Praktische Anleitung zur Führung des ganzen Hauswesens. Gemütliches Familienleben. — Prospekte gratis. — Telephon. — Referenzen.
588] Die Kursleiterin: **Frau B. Gally-Hörler.**

(H 4638 Q)
Husten- und Brustleidende
finden in den seit 40 Jahren verbreiteten **Dr. J. J. Hohls Pektorinen** ein vorzüglich wirksames und von hervorragenden Aerzten vielfach empfohlenes, angenehmes Hausmittel gegen **Husten, Keuchhusten, Lungenkatarrh** und **Heiserkeit,** sowie gegen **Influenza, Engbrüstigkeit** und ähnliche **Brustbeschwerden.** Zu beziehen mit Anweisung in Schachteln zu 80 Rp. und Fr. 1.20 durch die **Apotheken,** ferner durch die in den Lokalblättern genannten Niederlagen [648

[649

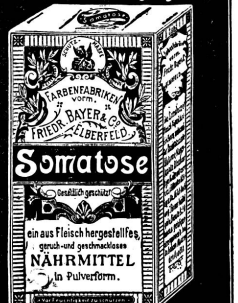
Berner Bett- Tisch- Küchen- Handtuch- Hemden- Kein- u. Halb- **Leinen**
Nur garantiert **reellstes, dauerhaftestes** eigenes Fabrikat.
Jede Meterzahl. Muster franco. **Spec. Brautaussteuern** Monogr.-Stickerei. Billige Preise.
F. Emil Müller & Co., Langenthal (Bern)
Leinenweberei mit elektrischem Betrieb und Handweberei [425
Lieferanten der Eidgenossenschaft und vieler gr. Hotels und Anstalten.

Zahnarzt E. Andrae, med. dent.
Platz — **HERISAU** — (Bazar Müller).
Sprechstunden: vormittags 8—12½ Uhr, nachmittags 2—6 Uhr, Sonntags bis 3 Uhr.
Schmerzlose Behandlung aller Zahn- und Mundkrankheiten.
Plombieren. — Künstliche Zähne.
Billige Preise.
NB. Empfehle mich noch speciell zur Behandlung von **Kindern,** welche an **schwerem Zahnen, Zahnpusten, Krämpfen, Convulsionen etc.** leiden, **bei sicherm Erfolg.** [1759

Illustrierte Welt
Jährlich erscheinen 28 Hefte.
Preis pro Heft **nur 30 Pfennig.**
Romane — Novellen — Erzählungen — Humoresken — Zahlreiche allgemein verständlich geschriebene Artikel aus allen Wissensgebieten — Farbig illustrierte Aufsätze — Eine Fülle ein- und zweifeiliger Illustrationen — Farbige Kunstbeilagen.
= Eine echt deutsche =
= Familien-Zeitschrift. =
Das erste Heft ist durch jede Buchhandlung zur Ansicht zu erhalten.
= Abonnements =
in allen Sortiments- und Kolportage-Buchhandlungen, sowie bei allen Postanstalten.

Töchter-Pensionat
von Frl. **Bosson**
Pampigny bei Morges (Waadt)
670 Meter über Meer.
Sehr gesunde Lage, herrliche Aussicht, in waldreicher Gegend, christl. Familienleben, französischer Unterricht, Klavier, Handarbeiten. Referenzen und Prospektus zur Einsicht. [691

Bienenhonig
feinsten schweizerischen Blütenhonig, verkauft mit Garantie für **Echtheit** in Büchsen à 1, 2 u. 4½ Kilo à Fr. 2.40 per Kilo [499
Max Sulzberger, Horn a. B.

Hervorragendes Kräftigungsmittel


Somatose ist ein Albumosenpräparat und enthält die Nährstoffe des Fleisches (Eiweiss und Salze). Regt in hohem Maasse den Appetit an. Erhältlich in Apotheken und Drogerien.
Nur echt wenn in Originalpackung.
[1461

Nervenleiden,
Schwächezustände, Onanie, Pollutionen, **Haut- und Geschlechtskrankheiten, Magen-, Kopf- und Rückenleiden** heilt schnell, dauernd und diskret nach bewährter Methode. **Broschüre** gratis und frei. [131
Kuranstalt Morgenstern, Heiden.

Schmutzig
(H 3345 G) [699
Verdorbene

Muster liegen zur Ansicht auf.
gewordene weisse Pelze werden nach neuer Methode (nicht chem.) blendend weiss hergerichtet.

Wichtig für Hausfrauen — für jedermann!!

oder unansehnlich gewordene **Lederwaren** (schwarz und farbig) wie Koffer, Taschen, Etuis etc. werden in schwarz wie neu hergestellt.

Lederhandlung
und
Zurichterei
F. X. Banner
Signalstrasse
Rorschach a. B.

[325

Thee Riquet
seit 1745 eingeführt
in Originalpaketen à Fr. —.75, 1.—, 1.25, 1.50, 1.75, 2.25 per 1/8 Kilo, in allen besseren Geschäften der Branche zu haben. (K 1286 Z) [636
Importeure: **Riquet & Co., Leipzig-Gautzsch.**

Herzkirchenthee
vorzügliche Qualitäten echt chinesischen Schwarzthee in verschiedenen Mischungen und Preislagen.
Verkaufsstellen an Plakaten ersichtlich.
En gros bei
Carl F. Schmidt, Zürich.
[690

Trunksucht
und deren Folgen werden briefl. schnell und billigst mit unschädlichen Mitteln nach eigener bewährter Methode geheilt. Keine Geheimmittel. Zahlreiche Dankschreiben von Geheilten liegen vor. [684
Adr.: **O. Mück,** prakt. Arzt in **Glarus.**

Schneblis
Badener Biskuit
Badener Kräbeli
Badener Bonbons
verlange man in allen besseren Delikatessen- und Spezereihandlungen, Konditoreien und Bäckereien. [25

634] Sämtliche Artikel zur **Damen-Schusterei und kompletes Werkzeug** bezieht man am billigsten bei **A. Minder, Lederhandlung, Huttwyl,** Bern.
Auf Verlangen Specialpreisliste gratis und franko. (H 4233 Y)

Nagel-Arbeit
(Hübsche Weihnachts-Arbeit für Knaben)
empfiehlt bestens
H. Linden, Neugasse 18
719] St. Gallen.
Kataloge mit Anleitung zu Diensten.

Unübertrefflich gegen fettige Haut, Sommersprossen und unreinen Teint.
Ein Versuch überzeugt.
Man achte genau auf die Schutzmarke [366
Zwei Bergmänner.

Flaum-Steppdecken Fabrikation
von
Carl Müller in Burgdorf.
Maschinenbetrieb mit eigenen patentierten Maschinen.
Billigste Bezugsquelle
für Flaum-Steppdecken in allen Genres und Stoffgattungen.
Grosse Auswahl, gediegene, neue Dessins. [647
Reichhaltige Musterkollektion, sowie illustrierter Katalog und Preiscourant franko.
Telephon. NB. Das Umarbeiten von Düvet in Steppdecken wird prompt und billigst besorgt. **Telephon.**

TORIL
Schutzmarke.
Fleisch-Extract
hergestellt aus bestem Ochsenfleisch
enthält mehr Nährkraft, ist wohlschmeckender und zudem **billiger** als die Liebigschen Extrakte und in allen besseren Droguen und Delikatessen-, Kolonialwaren-Handlungen und Apotheken zu haben. [78
Ausstellung vom „Blauen Kreuz" Wien, 1899: **Ehrendiplom** und **goldene Medaille.** Ausstellung für Krankenpflege, Frankfurt a. M., März 1900: einzige und höchste Auszeichnung für Fleisch-Extrakt, **grosse silberne Medaille des ärztlichen Vereins.**

Blasenkatarrh, Blasensteine.
Die Unterzeichnete war lange Zeit mit einem chronischen **Blasenkatarrhe** mit **Blasensteinen, Blutharnen, blutigem, salzigem Harne, starkem Harndrange, Harnzwang, Wasserbrennen,** heftigen **Schmerzen** beim Urinieren, unwillkürl. **Harnabgang** und **Harntröpfeln** behaftet und gebrauchte vielerlei, aber ohne Erfolg. Das Leiden verschlimmerte sich trotz aller Anwendungen mehr und mehr. Ich habe mich dann auf Anraten meiner Bekannten von der **Privatpoliklinik** in **Glarus** briefl. behandeln lassen und bin vollst. geheilt worden. Diese Anstalt hat das Vertrauen, das ich in sie gesetzt habe, gerechtfertigt und verdient das Lob, das ihr allg. gespendet wird. Zürich III, Aussersihl, Dienerstr. 62, 16./III. 1900. Frau Witwe Rohr. Zur Beglaubigung vorst. Unterschrift der Frau Elise Rohr dahier. Zürich III, 16./III. 1900. Stadtammannamt Zürich, Kreis III. Der Stadtammann: Erb. Adresse: **Privatpoliklinik Glarus,** Kirchstr. 405, **Glarus.** [628

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Frauenreiz
Licht- und Schattenbilder aus dem modernen Frauenleben.
Von
Amand Freih. v. Schweiger-Lerchenfeld.
Mit ca. 250 Abbildungen.
Complet in 20 Lieferungen zum Preise von je Fr. 1. 35.
Die einzelnen Lieferungen erscheinen in 14tägigen Zwischenräumen.
Das complete Werk umfasst 60 Bogen in Grossquart und ist mit circa 250 Abbildungen nach Original-Handzeichnungen von **Friedrich Gareis** jun., **F. Pendl, A. H. Schram, Professor Ad. Fr. Seligmann, J. Straka** und **Fr. Wielsch** und zahlreichen Zierstücken geschmückt. — Die Ausstattung ist die denkbar splendideste: Feinstes Kunstdruckpapier, farbiger Illustrationsdruck, 34 Separatbilder aus stärkstem Cartonpapier, hochelegante Einbanddecke. [679
Das Werk hat nachfolgenden Inhalt:
Erstes Buch: Frauenreiz. — Das gewisse Etwas. — Flirt. — Champagner. — Dämmerung — Leidenschaft. — Der gerade Weg. — Feuerlilien. — Illusionen. — **Zweites Buch:** Schönheit. — Nocturno. — Wildrose. — Sehnsucht. — Liebeszauber. — **Drittes Buch:** (Blumen im Haar.) — Vergissm innicht. — Grace Darling. — Cyklamen. — Orchis maculata. — **Viertes Buch:** Im Schaukelstuhl. — Der Schleier. — Das Recht auf Liebe. — Mimosa. — Aimées Bekenntnis. — Xenia.
A. Hartlebens Verlag in Wien.

Wie eine Familie von zwei Erwachsenen und drei Kindern mit einem jährlichen Einkommen von 1800 Fr. bei guter und genügender Ernährung auszukommen vermag, zeigt Frl. Ida Niederer, vormals Vorsteherin der thurgauischen Haushaltungsschule, auf Grund jahrelang gesammelter Angaben und praktisch durchgeführter Haushaltungsbüdgets in ihrer bereits in vier Auflagen erschienenen Schrift: Die Küche des Mittelstandes. Anleitung, billig und gut zu leben. Mit einem vierwöchentlichen Speisezettel nebst erprobten Rezepten. Das schmuck gebundene Büchlein, dessen Preis nur Fr. 1. 20 beträgt, verdient in allen Familien, speciell aber in solchen mit heranwachsenden Töchtern die weiteste Verbreitung. Es kann und wird viel Gutes stiften. Zu beziehen durch die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung" in St. Gallen. [2176

Das
Handstickerei-Geschäft
J. Knechtli

Neugasse 44 **St. Gallen**

Gegründet 1880

besorgt prompt und billig das Brodieren von Wäsche etc. Bei **Aussteuern** entsprechender **Rabatt.** Reichhaltige Album, Monogramme etc. werden auch nach auswärts versandt. Lager in **Handfestons,** solideste Garnierung von Damenwäsche, per Meter von 45 Cts. an. **Batist-Taschentücher** mit schönem Namen bestickt per Dtz. von Fr. 6.50 bis 18 Fr. (H 3608 G) [730

Passend als Geschenke.

Kerbschnitz und Laubsäge

-Utensilien, -Werkzeuge, -Holz in Nussbaum, Ahorn, Linde, Mahagoni.
-Vorlagen auf Papier und auf Holz lithographiert, empfiehlt in grosser Auswahl

Lemm-Marty, 4 Multergasse 4, St. Gallen.

Preislisten auf Wunsch franko. [638

Wir empfehlen unsere prächtig ausgestatteten

Einbanddecken

als stets willkommene

Hübsche passende Geschenke

Schweizer Frauen-Zeitung	à	Fr. 2.—
Für die Kleine Welt	à	„ —.60
Koch- und Haushaltungsschule	à	„ —.60

Prompter Versand per Nachnahme.

2597] *Verlag und Expedition.*

Trunksucht-Heilung.

632] Zu meiner Freude kann ich Ihnen mitteilen, dass ich durch Ihr unschädliches Verfahren von meiner Leidenschaft geheilt worden bin. Ich habe gar keine Lust mehr zum **Trinken**, befinde mich dadurch viel besser als vorher und habe auch ein besseres Aussehen. Aus Dankbarkeit bin ich gerne bereit, dies Zeugnis zu veröffentlichen und denjenigen, welche mich über meine Heilung befragen, Auskunft zu erteilen. Meine Heilung wird Aufsehen erregen, da ich als arger Trinker bekannt war. Es kennen mich gar viele Leute, und wird man sich allgemein verwundern, dass ich nicht mehr trinke. Ich werde Ihr briefliches Trunksucht-Heilverfahren, das leicht mit oder ohne Wissen angewandt werden kann, überall wo ich hinkomme, empfehlen. Sihlhallenstrasse 36, Zürich III, den 28. Dezember 1897. Albert Werndli. Zur Beglaubigung vorstehender Unterschrift des Herrn Albert Werndli dahier. Zürich III, den 28. Dezember 1897. Stadtammannamt Zürich III. Der Stadtammann: Wolfensberger, Stellvertr. Adresse: **Privatpoliklinik Glarus,** Kirchstrasse 405, **Glarus.**

Um Helena.

Roman von Ida Boy-Ed.

Die **„Gartenlaube“** eröffnet mit dieser hervorragenden Romanschöpfung der gefeierten Schriftstellerin soeben ein neues Quartal.

Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postämter.

Probe-Nummern gratis und franko durch alle Buchhandlungen, sowie direkt von der Verlagshandlung **Ernst Keil's Nachfolger G. m. b. H. in Leipzig.**

[663

Vorhang- u. Etamin-Stoffe jeder Art

kaufen Sie mit unbedingtem Vorteil am besten und billigsten im **ersten Zürcher Vorhang-Versand-Geschäft.**

Adresse: **J. MOSER** zur „Trülle“, **Zürich.**

Verlangen Sie geff. Muster. [723

Neu!!! Unübertrefflich!!! Neu!!! Echt amerikanisch!!!

„Reliabel“ [521

Petrol-Gas-Herd

liefert eine richtige Gasflamme ohne **Rauch,** ohne **Geruch,** ohne **Geräusch.** Absolut keine **Explosionsgefahr.** Petrolverbrauch für eine Familie von 4 bis 6 Personen 1 Liter pro Tag. Der geringe Konsum wird erzielt durch das Princip des Herdes: **„Speisung der Flamme durch Sauerstoff“.** Herde 1—4löcherig. — Man verlange Prospekte.

Generalvertretung: Schenk-König & Cie., Hottingerstr. 38, Zürich V.

20% Rabatt 20%

Eingetretener Familienverhältnisse wegen

Total-Ausverkauf

meines Tuchversand-Geschäftes.
Das Warenlager im Werte gegen

Fr. 120,000

enthält Halbwollstoffe, Bukskins, Cheviottes, Tuche und Kammgarne für Herren- und Knabenkleider; Paletotstoffe, Damenkonfektionsstoffe.
Einkauf lohnend, auch bei momentanem Nichtbedarf! [104

Tuchversandhaus Müller-Mossmann, Schaffhausen.

! Liquidation! 20% Rabatt!

Rabatt 20%! Muster franko!

Suppen-Würze
Bouillon-Kapseln
Suppen-Rollen
Gluten-Kakao

MAGGI

zeichnen sich aus durch ihre praktische Verwendbarkeit und **Billigkeit.** Zu haben in allen Spezerei- u. Delikatessen-Geschäften [708

Zur rationellen Pflege der Haut und des Teint empfiehlt in hervorragender Qualität [731

Hausmanns

Lanolin- und Vaselin-Coldcream

Toilette-Lanolin

Pâte Hausmann

Myrrhen-Crème

Toilette-Gelée

Lanolin-Hand- und Haar-Pomaden

Lanolin-Seifen.

Hechtapotheke
Schweizer. Medicinal- und Sanitätsgesch. A.-G.
St. Gallen.

Ansichts-Postkarten

100 Stück fein sortierte nur **3** Fr.

25 **illustr. humoristische Karten,** urfidele **1 Fr.**

25 **Gratulations-Karten, sortierte schöne Blumen-, Relief-, Goldschnitt-, Chromokarten** versendet zu **Fr. 1.50**

Alle **150** Stück zusammen nur **5 Fr.**

Kartenverlag
A. Niederhäuser
Grenchen. [279

Für 6 Franken

versenden franko gegen Nachnahme
btto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [5

Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

(K 1839 L) [656

Das Neueste in der Heilwissenschaft

ist die elektrische Behandlung

durch das Mittel des galvanischen Stroms. Der Apparat „Elektra“ ermöglicht die Entnahme der nach Bedarf selbst aufs feinste zu regulierenden elektrischen Kraft, um die organische Thätigkeit zu beleben, die Selbstheilkraft zu befördern und das Gleichgewicht in den körperlichen Verrichtungen wieder herzustellen. Die „Elektra“ ist der beste Gesundheitswächter und zuverlässigste Hausdoktor. Näheres in der Schrift: ***„Der elektrische Hausarzt.“*** *Kurze Anleitung zur neuen, durchaus schmerzlosen elektrischen Selbstbehandlung von* ***J. P. Moser in St. Johann-Saarbrücken (Rheinpreussen).*** [2634

Preis Mark 1.50.

Die Schönheitspflege

Ratgeber zur Erlangung eines tadellosen, weissen Teints. Heilung von Hautkrankheiten. Verhütung des Haarausfalles und Schuppenbildung. Zu beziehen à 50 Cts. von [710

Frau D. Furrer, Herisau.

Reese's Backpulver

f. Kuchen, Gugelhopf, Backwerk, etc.

anerkannt vorzügl. ***Ersatz für Hefe.***

in Drogen-, Delikatess- u. Spezereihandlungen.

Fabrikniederlage bei Gebr. F. Schmidt, Zürich. 670

Für die Kleine Welt

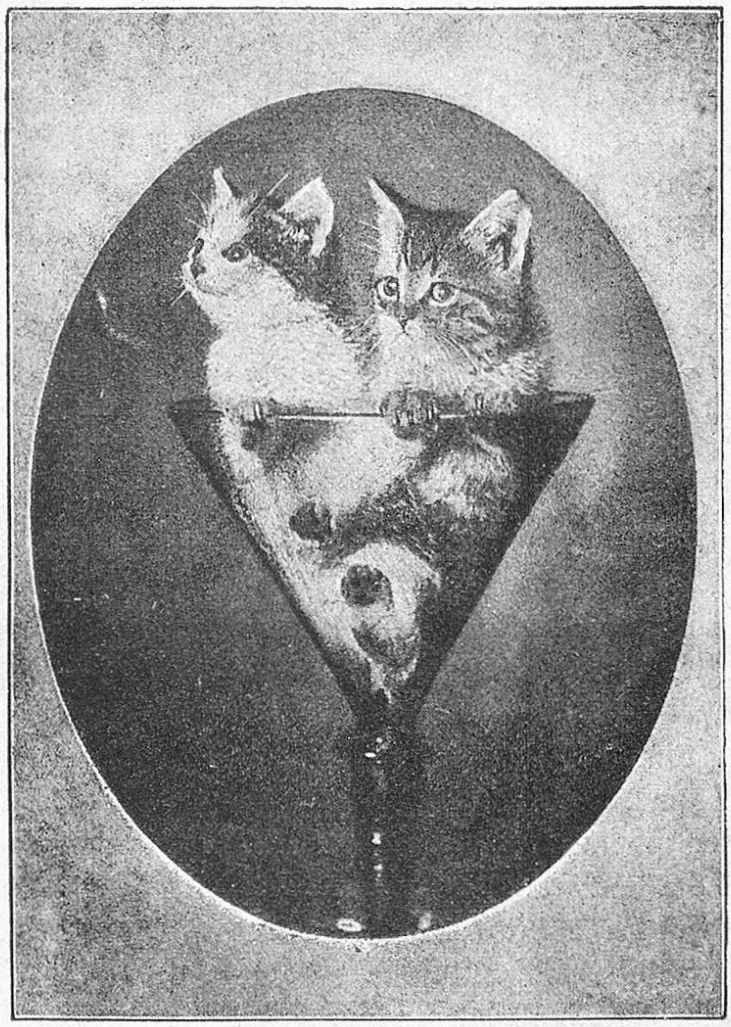
Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen | Nr. 11. | November 1900

Was der Onkel dem kleinen Lenchen zum Geburtstag schenkt.

(Zum Bild.)



Ein Katerchen und ein Kätzchen
Mit seidenweichem Haar
Und runden Sammettätzchen,
Ein allerliebstes Paar. —

Sie sitzen wie im Neste
Im blinkenden Pokal,
Und wünschen ernst das Beste
Dir beim Geburtstagmahl.

Dein Katerchen und dein Kätzchen —
Das mollige, wollige Paar —
Besorg' nun gut, mein Schätzchen,
Denn sie sind wirklich rar.

Ein Märchen.

In einer weiten Heide stand ein einzelner Baum, eine schöne immergrüne Edeltanne. Wie sie hieher gekommen in die Umgebung von Heidekraut und niedrigen Föhren? Vielleicht hatte einst ein Vogel oder wohl gar nur der Wind das Samenkorn hieher getragen, und es hatte Wurzel geschlagen und war empor gewachsen zu einem hohen Baum mit breiten, bis zur Erde hinabreichenden Aesten.

Zu den Füßen des Baumes stand eine Blume, so fremd in der weiten Heide, wie die Edeltanne. Sie hatte sich dicht in die grünen Zweige hineingeschmiegt, als wäre sie mit ihnen verwachsen. Wenn der Wind, der oft so kalte eisige Nordwind, über die Heide strich, dann rauschte es in dem mächtigen Baum, die Zweige bogen sich noch tiefer und flüsterten der Blume zu: „Sei ruhig, mein Liebling, ich halte dich, ich schütze Dich, kein Wind soll Dir etwas anhaben." Und dankbar drückte die zarte Blume sich in das dunkle Tannengrün, es gar lieblich schmückend, und lauschte des Baumes Rede, wenn er im Sturme ächzte und klagte, wenn er im Abendwinde leise kosend der kleinen Blume erzählte, wie er seine Kraft zum Widerstande gegen alle Stürme aus der Wurzel nehme, die er so tief, so tief in das Erdreich geschlagen habe; darum könne er in dieser scheinbaren Oede so hoch hinauf wachsen, immer der Sonne, dem Himmel entgegen.

So lebten sie manches Jahr zusammen, der kräftig schöne Baum und die liebliche Blume. Einsam war's um sie her, und nur selten kam ein Vogel, der kurze Rast auf den Zweigen hielt und von der Welt da draußen erzählte. Wie lauschte die Blume solchem Sange so gern. Nie verirrte sich bis in diese Einöde ein Schmetterling, der sie umgaukelt hätte, dafür kamen aber alle Abende die lieben Sterne und erzählten ihr von der Sonne, die nun verschwunden sei, aber dafür die lieben Sternlein so hell erglänzen ließ, um der Erde durch sie einen leuchtenden Gruß zu senden. — Ja, die Blume war nicht ohne Freuden, der Baum schützte sie so väterlich, die Sterne blinkten so freundlich

und so vertraut, sie fühlte sich wohl und heimisch. — Da kam plötzlich, unvermutet ein Blitzstrahl, der traf den Baum, und zerschmettert lag er am Boden! Anfangs war die kleine Blume vom jähen Schreck so betäubt, daß sie es gar nicht merkte, wie sie allein stehen geblieben war. Als sie aber dessen inne wurde, o, da jammerte und klagte sie und wünschte sehnlichst, der Fall des Baumes hätte auch ihrem Leben ein schnelles Ende gemacht. Ach, was sollte sie noch auf dieser Erde! Erst jetzt wurde sie gewahr, wie groß die Einöde war, wie sie sich allein in der Heide befand. Die Stürme erfaßten sie und drohten sie zu zerzausen, an wen sollte sie sich halten; sie fror, wer suchte sie zu schützen und zu wärmen? Sie ließ das Köpfchen hängen, und große Tautropfen perlten oft über ihre Blätter herab. Da kam ein Käfer, grüngoldig schimmerten seine Flügeldecken, der hatte schon oft die seltene Blüte in der Heide angeschaut, und es war ihm das Verlangen gekommen, aus ihrem Kelch süßen Nektar zu trinken, aber der stand nicht offen, wie bei den anderen gewöhnlichen Blumen, und dann hätten's ihm wohl die scharfen Nadeln des schützenden Baumes gewehrt, so hatte er sich nicht herangewagt. — Nun aber kam er, er war ja so voll Mitleid. Er erzählte der Blume, wie es ihn daure, daß sie so einsam da stände, daß er sich auch immer an dem herrlichen Baume gefreut hätte und seinen jähen Fall so sehr beklage. — Das waren Reden, die wie Balsam für das wunde Herz erschienen. Die Blume richtete ihr Köpfchen wohl etwas auf und blickte den freundlichen Käfer dankbar an und rückte näher, er war so sanftmütig, so trostreich um sie bemüht, daß sie ohne Arg einen neuen Freund in ihm gefunden zu haben glaubte. Wie sehnte sie sich nach Freundschaft, nach Liebe! — Immer inniger mühte der Käfer sich um sie. „Möchtest Du mir nur gestatten, holde Blume," sprach er, „daß ich ein Netz um Dich weben dürfte, dadurch würdest Du vor den lästigen eisigen Winden geschützt, ich würde Dich warm damit umhüllen." „Ach, wenn Du mich schützen kanst, so thue es doch," antwortete sie arglos. Und der Käfer begann, immer enger und enger die Fäden um die Blüten zu schlingen. „Müssen sie wohl so dicht heran," dachte die Blume, es war ihr, als würde ihr der Atem beengt, aber sie wollte doch den so freundlich tätigen Freund nicht verletzen, so sagte sie nichts; indessen bisweilen war es ihr, als erzittere sie bis ins innerste Mark, doch wo durfte ihr bange sein? So wuchs das Netz gar schnell, nur wenige Fäden noch und sie war ganz umschlossen. Unvermutet sah sie auf und wurde da einen so gierigen Blick des Käfers gewahr, daß sie bis in die Wurzel erbebte. Der glaubte sie nun schon ganz in seiner Macht und hielt nicht mehr für nötig, seine begehrlichen Wünsche so sorgfältig zu verbergen. Mit lähmendem Schrecken merkte die arme Blume plötzlich,

in welcher Gefahr sie sich befand! Wie konnte sie derselben entfliehen, o was konnte, was konnte sie thun — war sie nicht ohnmächtig ihm gegenüber? Es wurde Abend, und schmerzlich senkte sie ihr Köpfchen und gedachte mit brennender Sehnsucht der schützenden Arme ihres treuen Tannenbaumes. Stände der noch an seiner Stelle, nie, nie hätte ihr dies begegnen können. Wie hatte der sie liebend umrauscht und sie gemahnt, nur recht tief ihre Wurzeln in das Erdreich zu strecken, damit sie Kraft bekäme, allen Stürmen zu widerstehen und lustig in die Höhe zu wachsen. Ja in die Höhe. Voll Trauer hatte sie bisher ja nur zu Boden geschaut; sie sah jetzt auf — da blinkten ihr die lieben bekannten Sterne entgegen, die sie in ihrer allgewaltigen Betrübnis fast ganz vergessen hatte. Sie brachten ihr Grüße von der Sonne, deren warme Stahlen sie einst zum Leben erweckt hatten. Hatte sie denn alle Wohlthaten vergessen in ihrem selbstsüchtigen Schmerz.

Mit innigem Flehen sah sie zu den Sternen auf, ihnen ihr tiefes Leid klagend, und die blinkten immer mehr, immer freundlicher, als wollten sie sagen: „Komm, komm nur höher hinauf!“ Und die tiefen Wurzeln, sie ließen sie jetzt nicht im Stich. Sie schickten allen Saft, alle Kraft herauf und siehe da, als der Morgen kam und mit ihm der Käfer, der mit Sicherheit hoffte, heute noch die Frucht seiner Mühe zu genießen, da, o Wunder, war die Blume über Nacht über das schlau angelegte Netz weit hinaus gewachsen — für immer für ihn unerreichbar.

Als der Abend wiederkam, da blickte die Blume mit tiefbewegtem Herzen zu den Sternen empor: „Habt Dank, ihr treuen Freunde,“ sagt sie, „für euere Hilfe, euern Rat! O, nie kommt uns Schutz und Errettung von der Kreatur, allein bei dem Schöpfer gibt es Hilfe in jeder Not. Ihm, ihm will ich fortan nur wachsen und blühen, und sendet Er Sturm und ist es öde und einsam um mich, demütig will ich mich beugen, nicht wieder will ich murrend klagen, trifft mich nur wieder der Sonne Strahl, sehe ich nur ferner der Sterne blinken!

Und nicht lange darnach, da kam ein Gärtner von ungefähr des Weges, der staunte, als er die Blume hier sah. „Wie kommst Du in die Heide, in diese öde Umgebung, dies scheint doch nicht der geeignete Platz für Dich zu sein,“ sagte er; „komm ich will Dich in meinen Garten pflanzen, da wird es Dir wohl sein.“ Und sorgfältig, damit er kein Würzelchen verletze, grub er sie aus und nahm sie mit sich und pflanzte sie an eine sonnige, geschützte Stelle eines schönen Gartens. O, wie wohl wurde der Blume hier zu Mute, wie konnte sie hier wachsen und gedeihen. Und schaute sie auf zum Himmel, da fehlten auch hier ihre alten Freunde, die blitzenden Sterne nicht.

Der Bär mit dem Sonnenschirm.

Neulich ereignete sich in der Schönbrunner Menagerie, Wien, im Käfig des Hufeisenbären ein komisches Intermezzo. Vor dem Käfig dieses Bären versammelten sich einige Damen, die dem putzigen Tier Bonbons durch das Gitter zuwarfen. Ein solches Stück Zucker fiel außerhalb des Gitters auf den Randstein des Käfigs und der Bär konnte es mit seinen Pranken nicht erreichen. Eine Dame schob deshalb mit der Spitze ihres Sonnenschirmes dem Bären das Stückchen Zucker näher. Plötzlich schrie sie aber entsetzt auf, denn der Bär hatte ihr den Schirm entrissen und in seinen Käfig gezogen. Nun begann der Bär ein Schauspiel aufzuführen, das die Menschenmenge, die durch den Schrei der Dame herbeigelockt worden war, in stürmische Heiterkeit versetzte. Das plumpe Tier kletterte mit seiner Beute auf den im Käfig stehenden Baumstamm und manipulierte damit so lange, bis sich der Schirm öffnete. Der Bär schwang nun den offenen Sonnenschirm über seinem Schädel unter dem schallenden Gelächter der Zuschauer. Länger als eine halbe Stunde dauerte das Schauspiel. Der Wärter entriß endlich dem Bären die Trophäe und wollte der Dame die Fragmente übergeben, was sie jedoch dankend ablehnte.

Briefkasten der Redaktion.

Anny K . . . . . in Oberuzwil. Ich kann Deine Freude an der Schule recht wohl verstehen, weil ich als junges Mädchen ganz in derselben Art gefühlt habe. Es sind nun bald fünfzig Jahre her, und doch erinnere ich mich noch sehr lebhaft, als wäre es erst gestern gewesen, wie untröstlich ich war und wie schmerzlich ich geweint habe, als der Bescheid der Lehrer lautete, es nütze nichts, mich weiter zur Schule zu schicken, es sei da weiter nichts mehr zu lernen für mich. Wie leer und öd und trostlos erschien mir das Leben ohne meine geliebte Schule, wo ich so viel Förderung empfing und ohne welche ich mir mein Dasein nicht denken konnte. Habt ihr keinen Englisch- oder Italienisch-Unterricht? Ich kenne eine Schule „Steintal" ob Wattwil, ein Platz, der einen besondern Reiz auf mich ausgeübt hat. Das Schulhaus liegt so idylisch, abgeschlossen von dem unruhvollen Treiben des Alltags, daß man den lebhaften Eindruck bekommt, ein Lehrer könne hier so recht seiner Ueberzeugung leben und die Schüler können sich konzentrieren, so nachhaltig, wie dies in einer Stadtschule niemals der Fall sein kann. Ich sehe Dich jetzt schon im pädagogischen Reiche Deines lieben Bruders Besuch machen, als liebenswürdige und eifrige Gehülfin in seinem schönen Amte. Deine Auflösung des Quadraträtsels ist richtig, Du hast nur nicht darauf geachtet, die Buchstaben in den Quadraten auch nach

rückwärts zu lesen. Dein Rätsel wirst Du finden und zwar wenn immer möglich schon in dieser Nummer. Grüße mir Deine lieben Angehörigen und sei auch Du herzlich gegrüßt.

Liseli W . . . in Bern. Da kommt ja ein lustiges Namensschwesterchen als neues Korrespondentlein und zwar eines, das mir gleich von lieben großen und kleinen Leuten zu erzählen weiß. Gelt, das ist freundlich, daß Dir Fräulein Emma ihre kleinen geschickten Hände leiht, um für die Weihnachtsarbeiten etwas Geschmackvolles herzustellen. Sie hat Dir dabei wohl manches erzählt, daß sie bei uns ein Stückchen „Daheim" hat und daß ernste Leute bei uns das Lachen lernen können. Nimm nur Fräulein Emma am Sonntag oder am Feierabend etwa zum Spazieren mit und erzähle ihr Deine lustigen Erlebnisse, damit ihr der Lachmuskel nicht einrostet. Wer das fröhliche Lachen pflegt, der bleibt gesund. Auch mit Deiner lieben Tante Elise war ich schon längst gut Freund, und hätte ich gewußt, daß sie ein so lustiges, schreibtapferes Nichtchen hat, so hätte ich Dich schon längst als Schreiberlein angeworben. Ich hoffe, Deine zwei Schwestern und die Brüder, die ich zum Voraus grüße, werden sich mit der Zeit auch vernehmen lassen. Du gehst also gerne in die Schule und hast täglich französische Stunden. Daß Du dieses Fach liebst, wenn Du die Wörter gut gelernt hast, ist begreiflich. Gibt es auch Zeiten, wo Du nicht gut lernst? Du könntest Dir dieses Lernen recht erleichtern, wenn Du mit Tante Elise ausschließlich französisch sprechen würdest. Wenn dann auf diese Weise der bewegliche Mund nicht gar so viel zu Tage fördert zuerst, so wäre dieses Hemmnis recht bald überwunden. Unter den Schulfächern ist Dir also das Rechnen am liebsten. Da wirst Du unter Deinen Mitschülerinnen nicht gar viel Gleichgesinnte haben. Du wirst wohl einmal die Handelsschule besuchen und eine tüchtige Buchhalterin werden wollen? Nun grüße mir bestens Deine Tante (sie ist wohl Deine Patin, ja?) und Fräulein Emma und auch Du sei mir recht herzlich gegrüßt.

Ida F . . . in Zürich. Du bist auch ein liebes neues Leserlein und bringst uns mit der Auflösung der Scherzfrage gleich eine willkommene sachgemäße Belehrung, indem Du sagst: Das größte Buch der Welt ist nach meiner Meinung das Entlebuch im Kanton Luzern. Es ist 6 1/2 Stunden oder 30 Kilometer lang, 2—3 1/2 Stunden oder 10—19 Kilometer breit. Hast Du diese Thatsachen wohl aus der Geographiestunde geschöpft. Ist etwa Dein Lieblingfach die Geographie? Du stehst überhaupt noch wie ein kleines Rätsel vor mir. Ich weiß nur Deinen Namen und daß Du die sechste Klasse besuchst. Ich möchte aber recht gerne noch mehr wissen von Dir. Erzähle mir daher in einem nächsten Brieflein ob Du Geschwister hast, wie alt sie sind, mit was Du Dich neben der Schule beschäftigst und dergleichen mehr. Sieh, ich möchte mir rasch ein Bild machen von jedem neu hinzukommenden Schreiberlein, ich möchte gerne wissen, in welcher Umgebung ich es zu suchen habe und welche besonderen Interessen es hat. Wenn ich ein Maler wäre, so könnte ich eine reichhaltige Gallerie von solchen Phantasiebildern anlegen. Ich kenne aber auch manches liebe Leserlein vom persönlichen Sehen und dies ist mir immer eine ganz besondere Freude. Schicke mir also bald eine kleine Beschreibung auch von Dir selber. Bist Du blond oder dunkelhaarig, groß oder klein? Sieh, alles interessiert mich. Nimm also bis auf weiteres einen herzlichen Gruß.

Frieda M . . . . in Herisau. Es thut mir leid, zu hören, daß Deine liebe Mamma wieder an der lästigen Gesichtsrose leiden mußte; es ist ein recht perfides Uebel, das bei jeder leichten Veranlassung die Neigung zu Rückfällen zeigt. Gewiß wird sie nun der Hautpflege ganz besondere Be-

achtung schenken. Ein vielfach erprobtes Vorbeugungsmittel ist es, das Gesicht fleißig und unbedingt jedesmal dann mit Eau de Cologne zu bestreichen, wenn man im Begriff ist, aus dem Zimmer ins Freie zu gehen. Von Euerm Ausflug nach dem frühern Bischofssitz hat mir auch die liebe Hedwig erzählt. Solche Ferienbesuche hin und her sind ein unaussprechliches Vergnügen für die Jugend, und selbst im grauen Haar denkt man noch und erst recht mit Wonne, an jene köstlichen Zeiten zurück. An der Schullustfahrt hätte ich in Wirklichkeit auch Teil nehmen mögen. In all den lieben jungen Köpfen spuckt nun schon wieder das Weihnachtsfest, da heißt es die Gedanken stramm im Zügel halten für die vielen Hausaufgaben. Ich erwiedere herzlich die freundlichen Grüße Deiner lieben Mamma und der lieben Geschwister und Dich grüße ich ebenfalls aufs beste.

Hedwig M . . . . in Herisau. Ich weiß es recht zu schätzen, daß Du mir von Deinem Ferienort aus schreiben mochtest, ganz besonders, wo Du doch nur wenige Tage dort sein konntest. Hoffentlich hast Du Dich doch recht erholt, so daß Du nicht nur mit gewohnter Freude, sondern auch mit ausgeruhter Kraft die Schule wieder besuchen kannst. Hat die liebe Frieda Dir viel kurzweiliges vom Jahrmarkt zu berichten gewußt? War sie mit der lustigen Amalia und mit den Brüdern etwa im Lachkabinet? Und hat sie die interessanten Berichte wohl gar mit Zeichnungen erläutert? Bei Deinem Ausflug nach Oberuzwil hättest Du mit Anny Kuster zusammentreffen sollen. Ihr hättet zusammen viel Stoff zum Plaudern gefunden. Nun was nicht ist, kann werden, wenn Du Deine Bekannten später wieder einmal besuchst. Sei für heute herzlich gegrüßt.

Jost K . . . in Stein. Aber selbstverständlich gilt die Einladung, die Du nicht benutzen konntest diesen Herbst, auch noch auf das Frühjahr, wenn es nicht vorher einmal passenden Anlaß gibt für Dich, den Weg unter die Füße zu nehmen. Also vergiß nicht darauf zu denken. Hat sich der kleine Fritzli beim Apfelschütteln nicht gefürchtet unter den Bäumen zu stehen? Der kleine Mann wird nicht übel stolz sein, wenn der große Bruder ihn zu den wichtigen Arbeiten mitnimmt. Deiner lustigen Beschreibung zufolge scheint der Allerkleinste es den Größeren nachthun zu wollen an Behendigkeit und Kraft. Eure Jäger dürfen sich sehen lassen mit ihren Erfolgen: 13 Füchse, 2 Rehböcke und 1 Dachs — da gibt es ja Pelzstücke im Ueberfluß. Die Rätsel hast Du richtig gelöst. Vielleicht ist es auch möglich, Deine selbstfabrizierten Rätsel in dieser Nummer noch unterzubringen, Dein Brief ist eben noch kurz vor Torschluß in meine Hand gelangt. Nimm freundliche Grüße für Euch alle.

Martha M . . . . . in Wyden. Mit rührender Gewissenhaftigkeit kommt der liebe Blondkopf Martha um mir zu sagen, wie es daheim steht. Das ist hübsch von Dir, daß Du das der lieben Schwester einmal gegebene Versprechen so getreulich erfüllst. Es spricht schon aus der Jüngsten so recht des Hauses Art, es ernst zu nehmen mit seinen Pflichten und nicht nur nach momentaner Laune zu handeln. Wie viele sind wohl schnell Feuer und Flamme für etwas Neues, aber bei Kurzem vergessen sie wieder, was sie vorher entzückt und sie flattern etwas Neuerem zu. Euer Jubel wird nicht klein gewesen sein, als zu Gunsten des Nüsse-Sammelns die Ferien verlängert wurden. Ich kann es recht gut verstehen, daß Du auf diese kommende Weihnachten Dich doppelt freust, wenn Aussicht vorhanden ist, daß die lieben Geschwister am Feste anwesend sein werden. Ein solch fröhliches Wiedersehen mit den ferne gewesenen Familienangehörigen ist das Süßeste, was die Zeit uns bringen kann. Nun grüße mir herzlich Deine lieben Eltern und Geschwister und auch Du sei bestens gegrüßt.

Buchstabenrätsel.

I.

Mit L ist es ein schöner Baum
Mit R ein Teil desselben
Mit W schmückt es den Gartenzaum
Mit B hilft es Wunden heilen. H. B.

II.

1 2 3 4 5 6 7 8 9 2 10 1 5 eine Gipfelhöhe der Schweiz.
7 8 6 4 5 7 ein Mädchenname.
2 3 4 9 3 5 eine schmucke appenzellische Ortschaft.
3 1 9 3 ein spezifisches Gewicht.
8 3 4 3 1 ein Musikinstrument.
4 5 9 4 7 5 3 1 ein Völkerstamm.
5 7 9 3 8 ein kleines nützliches Werkzeug.
5 10 8 8 3 5 ein Aussichtspunkt im Thurgau.
7 7 1 10 5 eine Person aus dem alten Testament.
7 2 10 1 5 eine Holzart.
1 2 10 5 3 ein Schweizerfluß.
3 1 2 7 1 9 ein Knabenname.

Sind die Wörter richtig gefunden, so ergeben sie von oben nach unten gelesen eine Person aus dem alten Testament und zwei in der Schweiz entspringende Flüsse. Anny Kuster.

III.

Auf einem Hügel steht's und ist
Von Mauern rings umgeben
Fuß weg — viel tapfere Männer jetzt
Nach ihrem Vaterlande streben. Jost Küng.

Scherz-Frage.

Was ist mitten in Rom? Jost Küng.

Auflösung der Rätsel in Nr. 10.

Quadraträtsel.

B	I	E	L
E	B	E	R
G	R	U	B
T	H	U	R

Buchstaben-Rätsel.

Marder, Mörder.

Scherz-Frage.

Entlebuch.

Redaktion und Verlag: Frau Elise Honegger in St. Gallen.